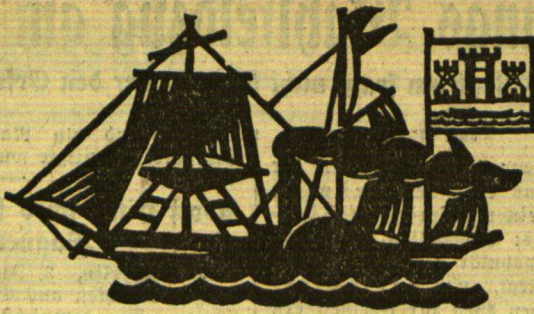


Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen monatlich bezugspreis: für Adressen 4.50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postanfragen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr anher Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechn.-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung) Drahtanschrift: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kleinanzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litau, in Deutschland 60 Pfennig. Bei der Einräumung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in Litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litau 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Eingabe der Rechnungsbeträge auf gezeichnetem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 155

Memel, Dienstag, den 5. Juli 1932

84. Jahrgang

Gläubigervorschläge — deutsche Gegenanschläge

Die Höhe der Abschlusszahlung wird beanstandet und eine Sicherung gegen die „Sicherungsklausel“ gefordert

Die Einheitsfront aus der Nähe gesehen

Lausanne, 4. Juli.

Will man den Stand der Verhandlungen in Lausanne angeben, so kann man mit Bestimmtheit nur eines sagen, daß eine Entscheidung, gleich viel nach welcher Seite, bisher nicht gefallen ist. Dann ist zu bemerken, daß am Sonntag endlich die Vorschläge der Gläubiger der deutschen Delegation unterbreitet und noch am gleichen Tage die Einwendungen Deutschlands an die Adresse des „Vermittlers“ Macdonald eingereicht worden sind. Wenn auch über die Ereignisse der beiden letzten Tage nur sehr spärlich die offiziellen Meldungen laut geworden sind, so ist zunächst einmal festzustellen, daß die Nachrichten der Agentur „Havas“ und der übrigen französischen „Deffentlichkeit“, daß die Front der „einmütigen“ fünf Gläubigermächte „geschlossen“ Deutschland gegenüber besteht, nicht zutreffend sind. Hier hat die französische Presse wieder einmal in unverantwortlicher Weise die Tatsachen verdreht und bedeutet, natürlich nur mit dem einen Ziel, die Festigkeit der deutschen Abwehrarbeit zu zerlegen. Es haben Sonnabend und Sonntag eine ganze Reihe von mehr oder weniger langen Besprechungen zwischen den einzelnen Gläubigerdelegationen und Zusammenkünfte zwischen den deutschen Vertretern und Macdonald, an denen verschiedentlich auch Vertreter der übrigen Gläubigerstaaten teilgenommen haben, stattgefunden. Die Beratungen haben den neuen Vorschlägen des französischen Ministerpräsidenten Herriot gegolten, die dieser letzten aus Paris mitgebracht hat und die gestern inoffiziell der deutschen Delegation unterbreitet worden sind.

Wenn auch über diese Vorschläge bisher offiziell größtes Stillschweigen bewahrt worden ist, so sind doch folgende grundlegende Einzelheiten, die sich mit den bereits gemeldeten, aus verschiedenen Quellen stammenden Angaben decken, bekannt geworden:

Die Gläubigermächte fordern vier Milliarden den Goldmark, die der D. R. G. als Treuhänder übergeben würden und von dieser nach Ablauf von drei Jahren auf den Markt gebracht werden könnten, wenn das nach der Kreditlage Deutschlands für möglich gehalten und ein Ausgabebetrag von mindestens 90 Prozent für diese fünfprozentigen mit mindestens ein Prozent jährlich zu tilgenden Obligationen erreicht würde. Der Zinslauf würde selbstverständlich jeweils erst von dem Tage der Emission einer Tranche beginnen, also nicht etwa mit der Uebergabe an die D. R. G. Der Erlös würde jeweils einem Sozialfonds zur Verfügung gestellt, dem „fonds commun“, der im wesentlichen für den Wiederaufbau Europas bestimmt ist.

Unter dieses Abkommen sollen nicht fallen die Verzinsung und Tilgung der Young- und Dawes-Anleihen, die belgischen Mark-Verpflichtungen und die Verpflichtungen gegenüber Amerika aus dem sogenannten „mixed claims“ (41 Millionen) und den amerikanischen Belastungskosten (25 Millionen), wohl aber der gesamte Rückstand aus dem Hoover-Jahr, also nicht nur die gestundeten und in zehn Jahresraten nachzahlbaren geschätzten Beträge, sondern auch die ungeschätzten Annuitäten, die in Form von Vorschüssen bisher als eine neu-entstandene Schuld der Reichsbahn gestundet waren, sind in dieses Abkommen einbezogen.

Hierzu ist zu bemerken, daß nach deutscher Auffassung in diesem Abkommen die Gesamtheit der deutschen Reparationsverpflichtungen abgelehnt und damit der Teil 8 des Versailler Vertrages erledigt sein sollte. Teil 8 des Versailler Vertrages, der die Bestimmungen über die „Wiedergutmachungen“ enthält, umfaßt die Artikel 261 bis 244, beginnt also mit den berichtigten Kriegsschuldartikeln.

Bermittler Macdonald

wtb. Lausanne, 4. Juli.

Der Reichskanzler, der Reichsaussenminister und der Reichsfinanzminister trafen gestern um 17 Uhr dem britischen Ministerpräsidenten Macdonald einen Besuch ab. Nach dessen Beendigung trat neuerdings der Ausschuss der fünf Gläubigermächte zu einer Beratung zusammen. Gegenstand

der Besprechungen sind Einwendungen, die heute von deutscher Seite gegen den gestern bekanntgegebenen Vorschlag erhoben worden sind.

Die deutschen Einwendungen gegen den Vorschlag der fünf Gläubigermächte stützen sich vornehmlich auf drei Punkte:

- 1. Die Höhe der genannten Summe,
2. die Frage der Sicherungen, die zugunsten Deutschlands in das gedachte System eingebaut sein sollen, und
3. die Sicherungsklausel in bezug auf die amerikanischen Gläubigeransprüche an die ehemaligen Alliierten.

Diese letztere Klausel soll allerdings in dem vorgeschlagenen Abkommen nicht mehr erscheinen, sondern, wie man hört, Bestandteil eines Protokolls oder eines ähnlichen zusätzlichen Schriftstückes werden.

Aber Deutschlands Zusage bleibt bestehen . . .

wtb. Lausanne, 4. Juli.

Entgegen Behauptungen, die von französischer Seite aufgestellt wurden, sind in den beiden Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsaussenminister mit dem Präsidenten der Konferenz Macdonald

seine bestimmten formulierten Gegenanschläge überreicht worden.

Es wurden vielmehr die einzelnen Punkte des von Macdonald mitgeteilten Gläubigervorschlags eingehend erörtert. Dabei sind von deutscher Seite eine Reihe rechnerischer Beispiele für die Wirkung gegeben worden, die der Plan der Gläubigermächte auf die deutsche Devisenbilanz haben würde.

Von besonderer Wichtigkeit sind auch die Einwendungen, die von deutscher Seite wegen der sogenannten Sicherungsklausel erhoben wurden.

Die deutschen Vertreter haben Macdonald erklärt, daß ein etwaiges Abkommen gegen absichtswidrige Behandlung in der Frage der Bondsemission auf einen bestimmten Stand der Wirtschaftslage und gegen die Einbeziehung der amerikanischen Gläubigeransprüche gegen die ehemaligen Alliierten gerichtet sein müsse.

Wenn diese berechneten deutschen Einwendungen gemacht worden sind, so bedeutet das nicht, daß Deutschland die ganze Konstruktion des Gläubigervorschlags umzustößen beabsichtige, eine Behauptung, die anscheinend geflissentlich von der Gegenseite verbreitet wird. Es ist in den Besprechungen mit Macdonald zum Ausdruck gekommen,

daß Deutschland nach wie vor bereit sei, auch seinerseits materielle Beiträge zum Wiederaufbau Europas zu leisten.

den herbeizuführen der zweite Hauptzweck der Lausanner Konferenz ist.

Riesige Unwetterkatastrophe in Japan

Westliche und südliche Teile des Landes verwüstet — 12000 Häuser unter Wasser Ueber 70 Menschen ertrunken?

wtb. London, 4. Juli. Wie „Times“ aus Tokio meldet, haben wolkenbruchartige Regengüsse im westlichen und südlichen Japan Hochwasser und ausgedehnte Ueberschwemmungen hervorgerufen. In der Nähe von Kobe werden 30 Personen, die wahrscheinlich ertrunken sind, vermisst. Bei Kagojima stehen 9000 Häuser unter Wasser. 14 Brücken sind weggespült worden. Die ganze Stadt Osaka war mehrere Stunden lang überflutet. Im Bezirk Misaki wurden 3000 Häuser unter Wasser gesetzt und 15 Brücken zerstört. 43 Personen werden vermisst.

wtb. Prag, 3. Juli. Zu dem Zugzusammenstoß auf der Vokalbahnstrecke bei Benešau teilt die Staatsbahndirektion mit, daß sich unter den Toten ein Zugführer, ein Lokomotivführer und sieben Passagiere, darunter ein Professor des Gymnasiums in Benešau, ein neunjähriger Beamtensohn und eine Frau befinden. Von den Toten und Verletzten ist keiner Ausländer. Nach der vorläufigen Untersuchung ist

das Unglück zum größten Teil auf die vollständige Unterbrechung der Verständigungsmittel und Signalanlagen infolge eines starken, von einem Wolkenbruch begleiteten Unwetters zurückzuführen.

An der Unfallstelle trafen kurz nach der Katastrophe ein Hilfszug aus Benešau und ein Hilfszug aus Prag sowie mehrere Ärzte in Privatautomobilen ein.

Schweres Eisenbahnunglück in Süd-Böhmen

wtb. Prag, 4. Juli. Zwei Züge einer Nebenbahn sind Sonnabend abend bei Benešau in Süd-Böhmen zusammengefahren. Neun Personen wurden getötet, 15 schwer und über 30 leicht verletzt. Das Unglück ereignete sich während eines starken Gewitters, das über dieser Gegend wütete.

Ueberschwemmungen in Texas

wtb. St. Antonio (Texas), 4. Juli. Weite Strecken im südlichen Texas sind durch verheerende Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Es werden neun Tote gemeldet.

Bertram lebend aufgefunden

Auch sein Begleiter lebt — Unerhörte Leiden der deutschen Flieger im australischen Busch

wtb. Sydney, 4. Juli. Nach einem Funkpruch aus Wundham sind die beiden deutschen Flieger Bertram und Clausmann, die seit dem 15. Mai vermisst wurden, von Eingeborenen unweit des Kapts Bernier (mittlere Westküste Australiens) lebend aufgefunden worden. Die beiden Geretteten befanden sich in vollkommen erschöpftem Zustande.

Er kam mit den Eingeborenen mit und sprach Bertram und Clausmann am vergangenen Mittwoch. Bertram konnte kaum noch gehen.

Als er den australischen Beamten sah, rief er „Brot, Brot“. Mehr konnte er nicht herausbringen. Nachdem Bertram etwas Nahrung zu sich genommen hatte, berichtete er kurz über seine Schicksale. Die Flieger hatten

in einem schweren Sturm über dem Ozean vollkommen die Orientierung verloren und waren am 15. Mai auf dem australischen Kontinent gelandet.

Ihre ganzen Vorräte waren einige Pakete Zwieback und Obstkonerven. Nachdem diese Vorräte erschöpft waren, lebten sie von Schnecken und von dem Wasser des Motorfließers.

Seute früh 7 Uhr ist von hier ein Motorboot abgegangen, das die Flieger und die Rettungsexpedition aufnehmen soll. Das Boot wird am Mittwoch zurück erwartet.

wtb. Sydney, 4. Juli.

Die deutschen Flieger wurden etwa 12 Meilen von der Stelle, wo sie ihr Flugzeug zurückgelassen hatten, aufgefunden. Die Eingeborenen gaben ihnen

Rangurufleisch zu essen.

Am 22. Juni kamen Eingeborene aus Drysdale zu der Expeditionskommission des Polizeikommissars Marshall und erzählten diesem von den beiden aufgefundenen Weissen. Marshall suchte damals das Gelände in der Nähe des Flugzeuges ab.

„Um so schärfer wird das Gesecht“

wtb. Berlin, 4. Juli.

Zu den gestrigen Verhandlungen in Lausanne schreibt der dort weilende Herausgeber der „Deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz“ u. a.:

Eine Reihe von Punkten muß nach wie vor und in konsequenter Weiterführung der bisherigen deutschen Haltung deutlich zurückgewiesen werden. Die Höhe der Summe, die mit vier Milliarden jetzt zwar die Rückstände des Hoover-Jahres, einschließlich der in eine Reichsbahnleihe verwandelten ungeschützten Teile, einschließt, aber doch noch eine Anzahl anderer Auslandsverpflichtungen zu Deutschlands Lasten und unter Belastung seiner Devisenbilanz bestehen läßt. Bestimmte Gegenanschläge sind nicht gemacht worden, aber eine Reihe von rechnerischen Beispielen für die Wirkungsweise dieses und anderer Zahlungspläne ist gegeben worden.

Es war von vornherein deutscherseits kein Zweifel gelassen worden, daß Deutschland bereit sei, auch materielle Beiträge zu leisten, wenn sie dem Wiederaufbau zugute kommen und auf der Voraussetzung eines wiederentstandenen Vertrauens aufbauen würden. Aus dieser Einstellung war der Gedanke einer Beseitigung der Diskriminationen des Versailler Vertrages geboren, die eine überragende Rolle in der Reihe der Hindernisse für das internationale Vertrauen spielen.

Die anderen deutschen Einwendungen gingen selbstverständlich auf die Sicherung eines etwaigen deutschen im engeren ziffernmäßigen Rahmen gehaltenen Abkommens gegen eine absichtswidrige Behandlung. Das gilt für irgendwelche Umgehungsmöglichkeiten in dem Punkte der sogenannten Sicherungsklausel und für die Möglichkeit einer Manipulierung der Bonds in eine dem Vertragswillen zuwiderlaufende Form.

Diese Einwendungen sind durchaus stichhaltig und begründet. Sie lassen aber nicht Behauptungen zu, wie sie hier gestern abend von der Gegenseite verbreitet wurden, als ob Deutschland die ganze Konstruktion umzustößen versuche und einen neuen Tatbestand schaffen wolle. Es ist keinen Augenblick ein Zweifel darüber gelassen worden, daß das erste Ziel der Verhandlungen die völlige Streichung der Reparationen sein müßte, nicht nur, weil sie eine untragbare Last materieller und psychologischer Natur für Deutschland darstellen, sondern auch, weil ihr ganzes System sich als ein Verhängnis für die Weltwirtschaft und den zwischenstaatlichen Kreditverkehr erwiesen hat.

Die Konferenz ist noch nicht zu Ende. Je länger sie dauert, um so schärfer wird das Gesecht zwischen den Parteien, wenn es sich auch in noch so urbanen Formen und mit der Zusage vollen Verständnisses für den Standpunkt der beiderseitigen Kontrahenten vollzieht.

Das letzte „Wort“ der Franzosen

wtb. Lausanne, 4. Juli.

Ueber die einzelnen Phasen der Verhandlungen während des Sonnabends und Sonntags ist folgender Bericht veröffentlicht worden: Nachdem am Sonnabend vormittag auch zwischen den Gläubigern eine Einigung über die ziffernmäßige Höhe und über die sogenannten Sicherungen gegenüber dem eventuellen Verhalten Amerikas in der Schuldenfrage nicht erzielt worden war, traten am Nachmittag Herriot und Macdonald mit ihren Mitarbeitern erneut zu Beratungen zusammen, die gegen 5 Uhr gutem Vernehmen nach zu einer Verständigung zwischen diesen beiden Parteien geführt haben soll. Dabei ist aber ziffernmäßig eine Forderung herausgekommen, die noch immer in der Höhe von vier Milliarden als deutschen Beitrag für den „fonds commun“ sich bewegt. Die Frage der Sicherungsklausel scheint hingegen völlig ausgeschaltet zu sein. Anschließend an diese englisch-französische Sonderbesprechung sind dann die drei übrigen nicht-deutschen Mitglieder des Büros, Italien, Belgien und Japan, zugezogen worden, mit denen der endgültige Entwurf weiter beraten wurde.

Von unterrichteter ausländischer Seite verlautet, daß Herriot aus Paris gewisse Änderungen der zunächst aufgestellten Pläne mitgebracht hat, die als das „letzte Wort“ der französischen Regierung bezeichnet worden sind und die von englischer Seite beanstandet wurden. Die Uebergabe der Vorschläge an Deutschland ist nicht, wie erwartet, noch am Sonnabend erfolgt. Lediglich der feststehende Rahmen für das Abkommen ohne die Ziffern und der von Herriot propagierten Ab-

Änderung waren bis Sonnabend abend inoffiziell zur Kenntnis der Deutschen gelangt.

Die Besprechungen und Verhandlungen wurden dann am Sonntag mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Bereits um 9 Uhr früh weilten Reichsfanzler v. Papen und Reichsaußenminister v. Neurath bei Macdonald, an die sich dann gegen 10 Uhr eine ernste Sitzung der fünf Gläubigermächte anschloß, die dann endlich, wie bereits gemeldet, die Uebergabe der detaillierten Vorschläge an die Deutschen erbrachte.

Noch die ganze Woche

wtb. Paris, 4. Juli.

In einer Besprechung der Lausanner Konferenz tritt „Cho de Paris“ die Ansicht, daß die Verhandlungen noch die ganze Woche in Anspruch genommen werden, es sei denn, daß eine Regierung es auf sich nehmen, die Beratungen abbrechen. Macdonald werde seine Schiedsrichterrolle in den Vordergrund schieben, um zu versuchen, den Vorschlag der fünf Mächte den deutschen Wünschen anzupassen. Nur Frankreich werde gegen dieses Manöver ankämpfen; denn Italien gehe in gewisser Hinsicht über die englische Politik der Reparationsfremdung noch hinaus. Belgien sei stumm und Japan gleichgültig.

Die deutsche Delegation veruche, die Verbindung zwischen den Kriegsschulden der ehemaligen Alliierten und den Reparationen zu verhindern. Aber in dieser Frage könne Frankreich nicht zurückweichen. Wenn es Frankreich nicht gelinge, England und die anderen Gläubigerstaaten zu verpflichten, den Lausanner Vertrag nicht zu ratifizieren, bevor eine Regelung der Schulden bei Amerika unterzeichnet sei, bestehe die Gefahr, daß Frankreich überfüllt werde.

Das Blatt warnt schließlich vor jedem Eingehen auf eine Revision der Schuldparagraphen des Versailler Vertrages, weil auf diesen der ganze Versailler Vertrag aufgebaut sei.

„Vertagung besser als halbe Lösung“

wtb. London, 4. Juli.

In ihren Telegrammen aus Lausanne berichten die Blätter ausführlich über die Vorschläge der fünf Mächte und die deutschen Einwendungen. Die Mehrheit der Blätter glaubt, daß die Aussichten auf eine Einigung nicht schlecht sind, erwarten aber, daß die Verhandlungen sich noch mehrere Tage hinzuziehen werden.

Der Lausanner Berichterstatter der „Financial News“ betont dagegen, daß man von einer Vereinbarung weiter entfernt sei, denn je. Wenn Deutschland den Vorschlag in seiner jetzigen Form, d. h. einschließlich der Sicherungsklausel, annehme, könnte man nicht mehr von einer endgültigen Lösung sprechen, die nur in einer völligen Annullierung der Reparationen bestehe. Eine Vertagung der Konferenz wäre besser als eine halbe Lösung. — Im Leitartikel erklärt das Blatt, daß die Summe von vier Milliarden Mark übertrieben hoch sei.

Ezönig Manuel von Portugal plötzlich verstorben

London, 2. Juli.

Der frühere König von Portugal, Manuel II., der seit der Revolution des Jahres 1910 in England lebte, ist Sonnabend mittag plötzlich gestorben. Seine Gemahlin, eine Prinzessin Viktoria von Hohenzollern, war bei ihm. Der Sekretär des früheren Königs teilt mit, daß der Tod ganz plötzlich gekommen sei. Es handle sich um eine schnelle Entwicklung eines Kehlkopfleidens. Der König war noch in den letzten Tagen bei verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen zu sehen und hatte auch für heute gesellschaftliche Verpflichtungen übernommen.

Manuel verließ am 4. Oktober 1910, als der Erfolg der Revolutionäre in Lissabon offenkundig war, nur von wenigen Geirenen begleitet, Portugal in der königlichen Yacht. In der Folgezeit unterstützte er eine Reihe von Versuchen seiner Anhänger, ihn wieder auf den Thron zu bringen. Aber alle Versuche scheiterten. Manuel war bei dem Anschlag am 1. Februar 1908 anwesend, als sein Vater, König Karl, und sein Bruder, Kronprinz Philipp, ermordet wurden. Er selbst erhielt dabei einen Schuß in den Arm. Manuel bestieg infolge dieses Anfalls schon mit 18 Jahren den Thron, den er bei seiner schwächlichen und nachgiebigen Politik nur zweieinhalb Jahre halten konnte. Er hinterläßt keine Kinder.

Brünings Wahlfeldzug am Rhein

Parole: „Das Zentrum fragt nicht danach, wer den Erfolg erzielt...“

cob. Köln, 4. Juli.

Mit dem gestrigen Tage setzte am Rhein der Wahlkampf des Zentrums ein, den Brünings persönlich eröffnete. In einer Ansprache in Siegburg führte er u. a. aus: Die Politik der letzten zwei Jahre sei zwar unpopulär gewesen, aber sie habe die Opfer aufgelegt, um das Vaterland zu retten und den Weg zur Freiheit erst frei zu machen. Auch wenn wir jetzt die Früchte nicht ernten, fügte Brünings wörtlich hinzu, kann man stolz darauf sein, daß diese Wege gebahnt worden sind. In der Geschichte wird der Erfolg dennoch als der unsrige fortleben.

In Bonn erklärte Dr. Brünings: Die Politik der letzten zwei Jahre habe die Fundamente gelegt, ohne die es der nachfolgenden Regierung nicht möglich wäre, am Konferenztisch in Lausanne mit gewisser Aussicht auf Erfolg den Kampf zu führen. Das Zentrum sei weltanschaulich-politisch so fundiert, daß es nicht danach frage, wer den Erfolg erzielt, wenn er nur erzielt werde, d. h. wenn Deutschlands Vertretung in Lausanne fest bleibt und die Linien nicht aufgibt, die von der früheren Regierung festgelegt wurden.

„Ein freier Staat in einem freien Deutschland“

cob. Landsbut, 4. Juli. Der „Bayerische Bauern- und Jungbauernrat“ brachte am Sonnabend und Sonntag etwa 800 Teilnehmer aus allen bayerischen Gauen nach Landsbut. In einer Ansprache betonte Ministerpräsident Dr. Held, es sei behauptet worden, die Bayern wären Separatisten, die Volk und Vaterland im Stiche ließen. Er müsse hierzu sagen, daß, solange er an der Spitze Bayerns stehe, er für alle Freunde, die mit ihm arbeiteten, die Hand ins Feuer legen könne, daß es ihre vornehmste Pflicht sei, das bayerische Volk und den bayerischen Staat über die Notzeiten herüber zu retten. — Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die besagt, daß Bayern ein freier Staat in einem freien Deutschland sein wolle.

Mitteldeutsches Treffen der N. S. D. A. P.

cob. Dessau, 4. Juli. Das mitteldeutsche Treffen der Nationalsozialisten begann Sonnabend abend mit einem Fackelzug der anhaltischen Nationalsozialisten, nach dessen Abschluß der Reichstagsabgeordnete Hauptmann a. D. Loeper in Dessau eine Rede hielt. Sonntag nachmittag fand ein großer Umzug statt mit Vorbeimarsch vor den Führern, darunter Strasser, Dr. Goebbels und Ruhe.

40 Verhaftungen in der Reichshauptstadt

cob. Berlin, 4. Juli. Im Laufe des Sonntag nachmittag kam es mehrfach zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen extremer Parteien. 40 Personen wurden festgenommen, darunter neun Nationalsozialisten, ein angeblich Parteilofer und 30 Kommunisten.

80 Verhaftete in Stuttgart

wtb. Stuttgart, 4. Juli. In den Abendstunden des Sonnabend ist es zu Gewalttätigkeiten zwischen politischen Gegnern gekommen, die den wiederholten Einlass von britischer Polizei und der Heberfallkommandos bis in die Morgenstunden hinein notwendig machten. Über 80 Beteiligte wurden festgenommen. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

Polizist erschießt einen Kommunisten in der No'wehr

wtb. Schwene, 4. Juli. Bei einem nationalsozialistischen Propagandamarsch durch die Stadt versuchten Kommunisten die Kundgebung zu stören. Als die Polizei gegen die Unruhestifter einschritt, schlug ein Kommunist auf einen Polizeibeamten ein. Nachdem einige Schreckschüsse keinen Erfolg hatten, gab der Beamte einen scharfen Schuß ab, der den angreifenden Kommunisten tödlich traf.

Militär mit Maschinengewehren mußte eingreifen...

wtb. Wien, 4. Juli. In der burgenländischen Hauptstadt Eisenstadt kam es gestern anlässlich eines nationalsozialistischen Aufmarsches zu schweren Zusammenstößen mit Sozialdemokraten. Da das Gendarmerieaufgebot nicht ausreichte, rückte Bundeswehr mit Maschinengewehren an. Es werden zahlreiche Verletzte gemeldet, darunter der Landeshauptmannstellvertreter, der Gendarmerie-

direktor und ein Nationalsozialist. 30 an der Schägerel Beteiligte wurden festgenommen.

Adolf Hitler wird sich mit Frau Winifred Wagner verloben?

Dr. B. Berlin, 3. Juli. Mehrere englische Zeitungen berichten aus Berlin, Adolf Hitler beabsichtige, sich demnächst mit der Witwe Siegfried Wagners, Frau Winifred Wagner, zu verloben. Das „Schwabenspiegel“ meint, solche Gerüchte schwirren schon lange um das Haus Wahnfried. Frau Winifred Wagner soll entschlossen sein, ihren vier Kindern einen neuen Vater zu geben. Es sei auch kein Geheimnis, daß Hitler schon seit langem sehr enge freundschaftliche Beziehungen zu ihr unterhalte. Es sei früher sogar behauptet worden, daß er nach dem Münchener Putsch im November 1923 vorübergehend im Hause „Wahnfried“ ein Asyl gefunden habe.

Blutbad im Gerichtssaal

Berlin, 3. Juli.

Im Amtsgericht Charlottenburg in der Rantstraße wurde am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr eine schwere Blutbad verübt. Ein Mann, der in einem Entmündigungsverfahren verurteilt worden war, zog nach der Verkündung des Urteils eine Pistole und gab mehrere Schüsse ab. Er traf einen Beamten, eine Dame und noch eine andere Person. Der Schütze wurde dann überwältigt, die Verletzten zur Rettung ins Krankenhaus gebracht. Bei einem der Getroffenen, der einen Rückenstich erlitten hatte, waren alle ärztlichen Bemühungen vergebens. Auch die Verletzungen der anderen beiden Getroffenen sind sehr schwer. Die Dame hat einen Bauchstich erlitten, der andere Verletzte einen Schuß in den Kopf.

Vierjähriger erschießt seinen Vater

Magdeburg, 3. Juli. Der Stellmachermeister Rnthmann in Belzig bei Magdeburg besah einen älteren Revolver, den er mit auf Feld nahm, um festzustellen, ob er noch richtig funktionierte. Drei bis vier Schuß gingen glatt vonstatten, und Rnthmann steckte den Revolver wieder in die hintere Hosentasche. Im Anschluß daran

ging Rnthmann in den Garten, wo sich auch sein Vater und sein vierjähriger Sohn befanden. Das Kind steckte die Hand in die Tasche des Vaters, ergriff den Revolver. Plötzlich krachte ein Schuß, und das Geschick drang Rnthmann in das Becken, wo es hängen blieb. Die Verletzung war so schwer, daß Rnthmann sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er bald starb.

Nach Riga und nach Prag...

ss. Kaunas, 4. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)

Die litauische Delegation zur Führung der Wirtschaftsverhandlungen in Lettland ist gestern nach Riga abgereist. Heute werden die Wirtschaftsverhandlungen bereits aufgenommen. Wie hier verlautet, werden die Wirtschaftsverhandlungen in Lettland nur einige Tage in Anspruch nehmen.

Der Direktor des politischen Departements im Außenministerium, Aukstulis, hat sich gestern nach Prag begeben, wo er die Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages aufnehmen wird. Wie hier verlautet, wird sich Aukstulis in Prag längere Zeit aufhalten.

... und nach Polangen

ss. Kaunas, 4. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)

Der Außenminister Dr. Raunius hat sich am Sonnabend nach Polangen begeben, wo er seinen Urlaub verbringen wird. Der Staatspräsident Smetona wird sich, wie hier verlautet, am 7. Juli nach Polangen begeben.

Protest der Weißrussen in Litauen

ss. Kaunas, 3. Juli. Das Präsidium des Zentralkomitees der weißrussischen Bildungsgesellschaft in Litauen ließ in den litauischen Zeitungen einen heftigen Protest gegen die Schließung des weißrussischen Lehrerseminars in Wilna veröffentlichen. In diesem Protestschreiben wird noch darauf hingewiesen, daß die polnischen Behörden auch die weißrussischen Gymnasien in Wilna und Neustadt schließen wollen. Des weiteren wird in dem Protestschreiben betont, daß die in Litauen lebenden Weißrussen mit der Hilfe der litauischen Regierung die neuen intelligenten Kräfte heranbilden werden, die gemeinsam mit den Litauern für die gemeinsamen nationalen Interessen und Rechte kämpfen werden.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	2. T. G.	2. T. B.	30. G. G.	30. G. B.
Kaunas 100 Lit.	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,938	0,942	0,948	0,952
Kanada	3,676	3,684	3,676	3,684
Japan 1 Yen	1,159	1,161	1,149	1,151
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,45	15,49	15,47	15,51
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,06	15,10	15,08	15,12
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,825	0,827	0,825	0,827
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	170,23	170,57	170,13	170,47
Athen 100 Drachmen	2,747	2,753	2,747	2,753
Brüssel 100 Belg.-500F.	58,56	58,68	58,49	58,61
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,22	82,38	82,32	82,38
Helsingfors 100 fin. M.	6,943	6,907	7,043	7,057
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,45	21,49
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	82,02	82,18	82,17	82,33
Lissabon 100 Escudo	—	—	13,19	13,81
Oslo 100 Kron.	74,28	74,42	74,43	74,57
Paris 100 Fr.	16,55	16,59	16,535	16,575
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,93	68,07	68,18	68,32
Schwiz 100 Fr.	82,17	82,33	81,92	82,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,67	34,73	34,64	34,73
Sto'holm 100 Kron.	77,12	77,28	77,32	77,48
Tallinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,33	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,35	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Die sechszwanzigprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 2. Juli mit 99 Reichsmark (am Vortage 98,75 Reichsmark) notiert. Berliner Ostdevisen am 2. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief, Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief, Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief, Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 2. Juli.

Die heutigen Zufuhren betragen 7 inländische Waggons, davon 1 Roggen, 5 Gerste, 1 Hafer. Amtlich wurden notiert: Weizen, Roggen und Hafer ohne Handel, Gerste 17,40 Mark, stetig. Im Freiverkehr nannte man: Weizen 33,60—34, Roggen 18, Gerste 17—17,40, Hafer 15,20 bis 15,50 Mark. Tendenz: ruhig.



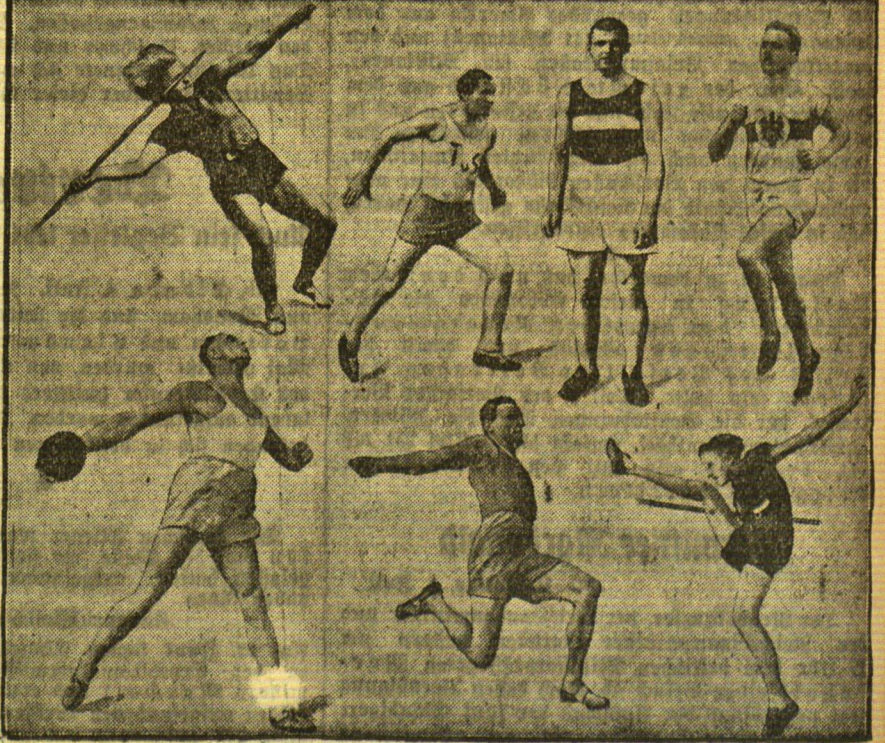
Teilnehmer an den Deutschen Meisterschaften in Dresden und Hannover

Von den Deutschen Schwimmmeisterschaften

die am Sonntag in Dresden zur Entscheidung kamen: (obere Reihe, von links) Epa Node-Magdeburg, 200-Meter-Brustschwimmen — Esser-Wandsdorf, Kunstspringen — Wittenberg-Berlin, 200-Meter-Brustschwimmen — (unten, von links) Rippers-Premerien, 100-Meter-Rückenschwimmen — Grete Schardt-Charlottenburg, 200-Meter-Brustschwimmen — Fräulein Bier-Kürnberg, 100-Meter-Rückenschwimmen.

Von den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften

die am Sonntag für die Männer in Hannover, für die Frauen in Berlin ausgetragen und als letzte Auscheidungsläufe für die Olympiade gemeldet wurden: (obere Reihe, von links) Ellen Brannmüller, Speerwerfen — Jonath-Bochum, Sprintermeilen — Eberdt, Weichlauf — Dr. Pelzer, Mittelstrecken — (unten, von links) Hirschfeld, Angelfischen und Diskus — Achermann, Weitsprung — Fräulein Rott, Hochsprung.





Memel, 4. Juli

Der sowjetrussische Gesandte Karsti in Memel

Am Montag morgen ist der sowjetrussische Gesandte in Kaunas, Minister Karsti, in einem Auto in Memel eingetroffen. Im Laufe des heutigen Vormittags stattete Minister Karsti dem Gouverneur des Memelgebietes, Gylis, einen Besuch ab; außerdem beabsichtigt er noch, den Landespräsidenten Dr. Schreiber und den Präsidenten des Landtages, v. Dreßler, zu besuchen.

Die Frist für die Gewährung der Familienhilfe verlängert

Nach einer Bekanntmachung des Direktors des Memelgebietes im „Amisblatt“ ist für Versicherte bei der Landesversicherungsanstalt die Frist zur Gewährung der Familienhilfe bis zum Inkrafttreten des neuen Sozialversicherungsgesetzes, spätestens bis Ende 1932, verlängert worden.

Sonnenbrand

Die Sehnsucht nach der Sonne liegt dem Menschen im Blut. Mit Recht empfindet er die Sonne als ein Heilmittel, aber, wie man eine stark wirkende Medizin nicht auf einmal oder in großen Dosen zu sich nehmen kann, ohne davon krank zu werden, so ist es auch mit der Sonne. Unsere Haut hat während der kalten Jahreszeit in ihrer Leistungsfähigkeit gelitten und man muß sie deshalb erst wieder an ihre normale Tätigkeit gewöhnen. Sonst kommt es, daß die Menschen nach der feierlichen Erholung mit roten Köpfen, mit schmerzenden Gliedern und juckender Haut herumlaufen und den an sich gewöhnlichen Aufenthalt im Freien und in der Sonne mit Schmerzen, Schlaflosigkeit und körperlichem Unbehagen versehen müssen. Darum ist es zweckmäßig, für das Sonnenbad bestimmte Vorschriften innezuhalten, deren Beachtung vor Sonnenbrand in gewissem Maße schützen kann.

Ein Sonnenbad nehme man zunächst nie in den heißesten Stunden des Tages. Anfanglich fehe man nur einzelne Teile des Körpers der Sonne aus. Man beginne mit einem Sonnenbad von höchstens 15 Minuten Dauer und wechsle dabei mehrmals die Körperstellung. Erst allmählich darf man den ganzen Körper für längere Zeit der Sonne aussetzen. Wichtig ist es, den Kopf vor direkter Bestrahlung durch Aufsetzen eines Hutcs und die Augen durch eine farbige Brille zu schützen. Wer leicht Reizerscheinungen auf der Haut bekommt, der tut gut, schon vorher seinen Körper mit einer Fett- oder Ölcreme zu bestreichen. Sind einmal Reizerscheinungen, Rötung oder gar Blasenbildung aufgetreten, so meide man die Sonne, pudere die Haut ein oder benutze eine möglichst fetthaltige Salbe.

Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Bräunung der Haut an sich kein Zeichen besonders guter Gesundheit, und der Ehrgeiz, möglichst rasch braun zu werden, durchaus unberechtigt ist. Die braune Färbung der Haut stellt vielmehr eine Schutzmaßnahme des Körpers gegen die starke Hautbelastung dar, und tritt bei den einzelnen Menschen in verschiedenen Graden und nach verschiedenen langer Zeit auf. Die Menschen sind gegenüber der Sonne verschieden empfindlich. Am leichtesten pflegen die Körperteile zu verbrennen, die von der Kleidung gewöhnlich bedeckt und an Licht und Sonne darum am geringsten gewöhnt sind.

* **Gesandter A. W. Widding** ist von der griechischen als auch von der türkischen Regierung als Mitglied der Vergleichskommission zwischen den genannten Staaten ernannt worden. Diese Kommission ist durch den Freundschafts- und Neutralitätsvertrag zwischen der Türkei und Griechenland vom 30. Oktober 1930 geschaffen worden; der Präsident ist der berühmte schweizerische Rechtsgelehrte Dr. Max Huber, und Herr Widding, der lange Jahre im dänischen diplomatischen Dienst gestanden hat, war, bevor er nach Memel kam, Präsident der großen türkisch-griechischen Völkeraustauschkommission.

* **Abänderung des Zolltarifs.** Der § 23 des Zolltarifs ist mit Wirkung vom 28. Juni 1932 wie folgt abgeändert worden: Ziff. 1a. Bienenhonig, verschie-

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 20,30: Unterhaltung. 21,40—23: Konzert.
- Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,05: Landwirtschaftsamt: Umfang und wirtschaftliche Bedeutung der landwirtschaftlichen Tierhaltung. 11,30: Unterhaltungskonzert. 13,05: Schallplatten. 15,30: Musikalisches Streichspiel. 16: Unterhaltungskonzert. 18,30: Abendmusik. 20,20: Leipziger Kammerduett. 21: Walter Weg zum Gedenten. 21,30: Königsberger Streichquartett.
- Königsberg-Heilsberg „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 12: Weiter für die Landwirtschaft. Anst. Schallplatten. 14: Konzert. 15,40: Schwimmen und Aimer. 18: Der Laie und das Klavier. 19: Aktuelle Stunde. 20: Von Breslau: „Palas, süß“. 21,15: Von München: Aus der Augenzeit Carl Maria von Webers. 22,15: Nach Tagesmeditationen bis 24: Spätkonzert.
- Langenberg (Welle 472). 17: Schallplatten. 20: Abendkonzert. 22,20: Vom Sport.
- Mühlader (Welle 360). 17: Konzert. 18,30: Erlebte Musikgeschichte. 19,30: Wieder zur Laute. 20: Festkonzert. 22,45—24: Tanzmusik.
- Wien (Welle 517). 20: Sinfoniekonzert Franz Schreder. 22,35: Abendkonzert.

dene nicht besonders benannte Sirupe, Farbstoffe zum Färben von Getränken; Glykose und Traubenzucker per kg. 0,90 Lit. Ziff. 1b: Maltose, Malz- und Maltosextrakte, wenn auch mit Beimischung anderer Produkte, nicht besonders benannte Produkte zur Herstellung von Getränken (Haus-Bräu „Braumelin“ und dergleichen) 4,00 Lit.

* **Die Beleuchtung von Fahrwerken und Kraftfahrzeugen.** Nach der Verkehrsverordnung müssen Fahrwerke, Kraftfahrzeuge und Radfahrer während der Dunkelheit beleuchtet sein. In einer Bekanntmachung des Direktors des Memelgebietes heißt es, daß der Paragraph 1, Ziffer 6, der Verkehrsverordnung abgeändert worden ist und jetzt folgende Fassung hat: „Als Dunkelheit gilt in den Monaten April bis September die Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine

Stunde vor Sonnenaufgang, in den übrigen Monaten die Zeit von einer halben Stunde nach Sonnenuntergang bis eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang.

* **In einem Schäferhäuschen bestohlen.** In der Nacht zum Montag wurde ein Bürger aus Memel, der ein Mädchen auf sein Zimmer genommen hatte, von diesem bestohlen. Er war eingeschlafen und stellte beim Erwachen fest, daß ihm aus seiner Wohnung etwa 60—70 Lit, ein Koffer, enthaltend zwei Bettlaken, zwei Kissenbezüge, zwei farbige Oberhemden, vier farbige Kragen, Größe 38, vier weiße Vorhemden, vier weiße Kragen nebst Manschetten, sechs bis acht Taschentücher, zwei Trikotonterjaden, zwei Trikotonterhosen und eine schwarze Stahlfuhr, an der das Zifferblatt etwas abgeplittert und verformt war, entwendet worden waren. Das Mädchen ist etwa 30 Jahre alt und 1,60 Meter groß, es hat dunkelblonde Haare, ein rundes Gesicht und spricht deutsch. Es soll angeblich Elisabeth heißen, aber auch Lina gerufen werden. Bekleidet war das Mädchen mit grauem Mantel, schwarzem Kleid und schwarzem Hut. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude.

* **Ein Auto gestohlen.** In der Nacht zum Sonntag wurden einem Juozas Andronavicius aus Kaunas von zwei bisher unbekanntem Tätern Papieren, 25 Lit und ein Automobil, Marke „Chevrolet“, schwarze Limousine, sonst von roter Farbe, Erkennungszeichen K. Nr. 429, entwendet. Beschreibung der Täter: männliche Person, mittlere Statur, etwa 20 Jahre, bekleidet mit grauem Anzug, ohne Kopfbedeckung; weibliche Person, etwa 25 Jahre alt, hohe Gestalt, schwarze Bekleidung. Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Juli 1932

Aufgehoben: Arbeiter Jonas Sudmanas von hier mit Arbeiterin Barbara Dirgelaitte von Aisena in Litauen.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnangeh. kellen Francisiskus Rufas von hier.

Gestorben: Rentnempfängerin Bertha Sippte, 78 Jahre alt, von hier.

Zodessfahrt Tilsiter Ruderer über das Haff

Doppelfuller „Pfeil“ vom L. R. C. auf dem Kurischen Haff in der Höhe von Dreil gefentert — Zwei Tilsiter Oberprimaner ertrunken — Ein dritter Oberprimaner nach zehnstündigem Treiben auf dem Wasser vom Dampfer „Graz“ gerettet

Ein schwerer Unglücksfall hat sich am letzten Sonnabend auf dem Kurischen Haff bei Dreil — dem bekannten Fischerdorf zwischen Schwarzort und Ribben — ereignet. Dabei sind die Oberprimaner Ulrich und Meyer aus Tilsit, die sich mit einem dritten Oberprimaner, Wallat, in einem Doppelzweier mit Steuermann auf einer Ferienfahrt nach der Kurischen Nehrung befanden, ertrunken.

Ueber den bedauerlichen Unfall gehen uns die nachstehenden Mitteilungen, die auf Angaben des geretteten Wallat beruhen, zu:

Drei Tilsiter Gymnasialen, Schülerwanderer des Tilsiter Ruder-Clubs, Edwin Meyer, Bruno Wallat und Ernst Ulrich, 21 und 18 bzw. 17 Jahre alt, traten am Freitag nachmittag um 4 Uhr eine Ferienfahrt in einem Doppelzweier mit Steuermann an und erreichten in der Nacht eine kleine Ortschaft bei Windenburg. Nach kurzer Nachtruhe wachte der Obmann Meyer seine Kameraden zur Weiterfahrt nach Dreil. Noch vor 3 1/2 Uhr morgens erfolgte die Weiterfahrt mit dem Kurs auf Dreil. Der Wind war ablandig, er wehte also nach der Nehrung herüber. Dieses hatte zur Folge, daß das Haff auf der Windenburger Seite völlig ruhig war; das Wetter war klar und schön, so daß die mit dem Haff wenig vertrauten Ruderer nicht die geringste Gefahr ahnen konnten. Als sie sich der Mitte des Haffs näherten, mußten sie jedoch feststellen, daß der glatte Wasserspiegel, wie bei Windenburg, hier nicht mehr vorhanden war, sondern daß ziemlich Wellen das Wasser bewegten. Daß Wind und Wellen nach der Nehrungsseite zu noch mehr zunehmen würden, ahnten sie nicht. Als sie über die Mitte des Haffes hinausgefahren waren, befanden sie sich plötzlich in einer ziemlich starken Brise, die starke Wellen hervorrief. Bevor sie noch zu irgendeiner Ueberlegung kommen konnten, hatten ein paar

Dampfer „Graz“, der auf dem Wege von Grausbeck nach Schwarzort war, gerettet.

Dem bloßen Zufall und der Aufmerksamkeit der Kaufmannswitwe Schillies, einer Tochter des Hotelbesizers Holz-Schwarzort, die an Bord des Dampfers „Graz“ war, hat Wallat das Leben zu verdanken. Sie glaubte weitab im Wasser einen Kopf gesehen zu haben und meldete dieses sogleich dem Kapitän. Sofort wurde der Dampfer gestoppt und ein Rettungsboot ausgesetzt, welches denn tatsächlich den Wallat auffischte.

Wallat, eiskalt und blau am Körper, fiel an Bord in Ohnmacht.

Durch Reiben und Klopfen erwärmt, kam er aber schnell wieder zu sich und erholte sich bald. In geliehenen Kleidern landete er dann in Schwarzort an. Hier brachte Frau Schillies ihn in dem Hotel ihres Vaters unter, wo ihm freundlichste Aufnahme zuteil wurde. Wallat verständigte sofort seinen Vater in Tilsit telefonisch, während auf demselben Wege seitens des Badekommissars Piesch und des Landespolizeibeamten aus Schwarzort sofort alles weitere veranlaßt wurde.

Noch eine weitere dramatische Steigerung hat das Unglück dadurch erfahren, daß das Motorschiff „Kurisches Haff“ auf seiner Hinfahrt nach Grausbeck Sonnabend gegen 10 1/2 Uhr das fliehende treibende Boot sichtete und bergen konnte, den einige hundert Meter entfernt verzweifelt um sein Leben kämpfenden Wallat aber nicht bemerkte, trotzdem das „Kurische Haff“ mehrere größere Schleifen gefahren ist. Nur eine treibende Aktentasche wurde noch gefunden.

Aus Tilsit erhalten wir hierzu den nachstehenden Bericht: Ein schwerer Unglücksfall hat

über zwei angelebene Tilsiter Familien tiefe Trauer gebracht. Die Tilsiter Oberprimaner Meyer, Ernst Ulrich und Bruno Wallat wollten eine Ferienfahrt nach Rostitten unternehmen, und zwar, da sie Mitglieder der Jugendabteilung des Tilsiter Ruder-Clubs sind, in einem der Ruderboote des Clubs. Die Fahrt war ihnen von den Eltern aber nur unter der Bedingung gestattet worden, daß sie sich über das Haff überlegen lassen würden, was sie den Eltern auch versprochen haben. Am Freitag nachmittag um 2 Uhr erfolgte die Abfahrt vom Bootshaus des Tilsiter Ruder-Clubs mit dem Zweifler „Pfeil“. Die Fahrt bis zum Haff war sehr gemächlich und verlief ohne Zwischenfall, und so glaubten die Schüler, daß auch eine Fahrt über das Haff nicht so gefährlich sein könne, zumal sie ja alle Schwimmer waren. Entgegen ihren Versprechungen und den dringenden Warnungen wurde die Fahrt über das Haff in dem kleinen Zweifler unternommen. Das Wetter war klar und windstill, anfangs ging alles gut, bis plötzlich zwischen Windenburg und Dreil eine starke Brise heraufzog, die das leichte Boot erfaßte und es sofort zum Kentern brachte. Während Wallat, der sich wohl länger hat am Boot festhalten können, nach etwa zehn Stunden gerettet werden konnte, war von Ulrich und Meyer keine Spur mehr vorhanden.

Die ganze Umgebung der Unglücksstelle wurde am Sonnabend und Sonntag von Motorbooten der Rostitter Fliegerhülle und auch von einem Motorboot der Tilsiter Schiffahrtspolizei sowie von Fischern abgelaucht. Die Leichen konnten aber nicht gefunden werden.

Außer dem Boot „Pfeil“ befand sich noch ein zweites Boot „Vorwärts“ des Tilsiter Ruder-Clubs auf einer Ferienfahrt. Dieses Boot hatte glücklich das Haff überquert.

Königschießen und Sommerfest des Schützenvereins Heydekrug

Schützenkönig Straßenmeister Weiß-Tralstedt — Ehren-Schützenkönig Landespräsident Dr. Schreiber

Traditionsgemäß feierte der Schützenverein Heydekrug sein diesjähriges Königschießen, verbunden mit dem Sommerfest, von Sonnabend bis Montag. Schon am Sonnabend vormittag knallten die ersten Schüsse auf den Schießständen im Rabenwald. Am Sonnabend, mittags um 1 Uhr, sammelten sich die Schützen auf dem alten Marktplatz zum Empfang des Schützenkönigs, Kaufmann Franz Mikuteit. Unter Vorantritt einer Musikkapelle zog der Zug, begleitet von einem zahlreichen Publikum, durch den festlich geschmückten Ort nach dem Schießstand. Vor Eröffnung des Schießens nahm der Erste Vorsitzende, Bürodirektor Reincke, Gelegenheit, den alten Schützenkönig und die Schützenkameraden sowie Landrat Baldschus und Gemeindevorsteher Redewick zu begrüßen und einen guten Verlauf des diesjährigen Schützenfestes zu wünschen. Alsball knallten auch die ersten Schüsse auf die Königscheibe. Im Laufe des Nachmittags wurde es auf den Schießständen immer lebhafter, während vor der Schießhalle die Kapelle stotzte Marsche spielte. Die Juwelierfirmen Barthel-Heydekrug und Soyka-Tilsit hatten auch in diesem Jahre je einen Orden gestiftet, außerdem hatte einen Orden der Bauverband Dittreufen gestiftet. Von auswärtigen Vereinen war am Sonnabend niemand erschienen, am Sonntag waren Schützen von der Memeler Schützengilde und vom Schützenverein Pogegen erschienen. Am Sonntag nachmittag erschienen dann während des Schießens Landespräsident Dr. Schreiber, vom Schützenverein eingeladen. Er konnte als Ehrengast auf der Königscheibe die beste Zwanzig abgeben; er wurde durch Landrat Baldschus während einer Begrüßungsansprache zum Ehrenschießenkönig proklamiert. Landespräsident Dr. Schreiber dankte dem Verein für die freundliche Einladung und gab seiner Freude Ausdruck, daß es ihm möglich sei, für einige Stunden bei den Heydekruger Schützen zu weilen. Unter lebhafter Beteiligung wurde bis 7 Uhr abends recht eifrig dem Schießsport gedeutet und manche Zwanzig auf der Königscheibe erzielt, so daß der Vorstand nach Beendigung des Schießens Mühe hatte, die beste Zwanzig herauszufinden. Nach Schwinden des Nichtschießens traten die Schützen zur Proklamation des Königs und der übrigen Sieger an. Nach einer kurzen Ansprache gab der Vorsitzende folgendes Resumé bekannt: Schützenkönig mit der besten Zwanzig Straßenmeister Alex Weiß, Erster Ritter Kaufmann Wilh. Dinafeld, Zweiter

Ritter Emil Schwellnus. Für die nächsten Orden Schüsse auf der Königscheibe erhielten Oberst Liedecke, Frh. Schumann, Rislak, Baltromejus, Reinecke, Melsborn und Wehr. Die Scheu-Plakette mit der besten Zwanzig erhielt Kurmes, den Soufa-Orden mit 59 Ringen Junkereit, den Gau-Orden mit 60 Ringen erhielt ebenfalls Junkereit; den Meister-Orden Rislak und Dr. Kulkies und den Sengel-Orden Melsborn. Die Damen des Schützenkönigs und der beiden Ritter erhielten Blumen-Buketts. Die Auszeichnungen wurden den einzelnen Schützen durch Fräulein Briese überreicht. In üblicher Weise wurden dann die Würdenträger von den Schützen mit Musik und unter großer Teilnahme der hiesigen Bürgerschaft nach ihren Wohnungen gebracht.

Zu einem ausgiebigen Königstrunk hatte Sonnabend abend der neue Schützenkönig die Schützen und eine Anzahl Gäste nach dem Hotel Deim eingeladen. Im Laufe des Abends wurden verschiedene Begrüßungsansprachen gehalten und eine Reihe Glückwünsche dargebracht. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden die Schützen Arthur von Berga und Frh. Schumann ausgezeichnet. Einige Stunden verweilten die Schützen mit ihrem König bei einem Glase Bier in recht lebhafter Unterhaltung.

Am Sonntag morgen war dann um 6 Uhr das „große Beden“; nachdem die Kapelle den einzelnen Würdenträgern vor ihren Wohnungen noch ein Ständchen gebracht hatte, ging es wieder nach dem Rabenwald zu dem Schießstand, wo auf der Silber-, der Satz-, der Zentrum-, der Barthes- und der Fremden-Scheibe geschossen wurde. Am Nachmittag wurde ebenfalls auf familiären Ständen geschossen, während die Kapelle für Unterhaltung im Garten sorgte. Infolge der großen Hitze war der Besuch im Walde am frühen Nachmittag nicht so groß; erst gegen Abend wurde es recht lebhaft. Für die Damen war diesmal auch ein besonderer Reinfahrterschießstand aufgestellt, der recht guten Zuspruch hatte, wenn auch mancher Schuß ins Blaue ging. Bei Anbruch der Dunkelheit sammelten sich dann die Schützen, unter Vorantritt der Kapelle, zum Abschied nach dem Hotel Kaiserhof, wo der Königsdinner stattfand. Auch am heutigen Montag wurde auf allen Ständen geschossen. Ebenfalls gelangt der Vaterorden zum Auslösen. Am Montag abend findet im Rabenwald die Preisverteilung statt.

Grundstücksverkäufe im Kreise Pogegen

Im Kreise Pogegen sind außer den Grundstücksverkäufen im Juni, über die wir bereits berichtet haben, noch die nachstehenden getätigt worden:

Das bekannte Grundstück Kl. Karzewischen Blatt 4 in Größe von ca. 8 Morgen von Besitzer Hugo Kallweit-Kl. Karzewischen an Besteherelemente Gustav Preißkat, je zur ideellen Hälfte, Gr. Versteigerung für den Preis von 7000 Lit. Das bekannte Grundstück Reutubbern Blatt 30 in Größe von ca. 22 Morgen von Besitzer Anna Wendts-Reutubbern an Besitzerin Maria Brastat-Mahelein für 10000 Lit und Gewährung eines Vorbehalts im Werte von 1000 Lit. Das bekannte Grundstück Mahelein Blatt 4 in einer Größe von 20,81,90 Hektar von Besitzerin Maria Brastat-Mahelein an deren Sohn Georg Brastat und Ehefrau je zur Hälfte, daselbst, für den Preis von 14000 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 500 Lit. Das bekannte Grundstück Schudienen Blatt 69 in einer Größe von 8,77,48 Hektar von Besteherelemente Georg Quessel-Schudienen an Besteherelemente Gustav Puppick je zur ideellen Hälfte, Jonikaten, für den Preis von 19000 Lit, Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 100 Lit und eines Vorbehalts im Werte von 100 Lit. Das unbebaute Grundstück Dtsch. Pilswaren Blatt 28, teilweise in Größe von 3,50,00 Hektar von Grundbesitzerin Max Hennis-Dtsch. Pilswaren an Besitzer Max Stokla-Basebner für den Preis von 13500 Lit. Das unbebaute Grundstück Admonischen Blatt 61, teilweise in einer Größe von ca. 10 Morgen von Besteherelemente Maria Barons-Admonischen an Besteherelemente Walter Bruck je zur Hälfte, Coadjuthen, für den Preis von 370 Lit je Morgen. Die Grundstücke Eitrawischen Blatt 85 und Liebermeil Blatt 456 in einer Gesamtgröße von 7,38,50 Hektar von Besitzer Hermann Rosgalwies-Eitrawischen an Besteherelemente Hugo Kallweit-Kl. Karzewischen für den Preis von 17000 Lit. Das unbebaute Grundstück Krakischen Blatt 98, teilweise von Besitzerin Maria Motekus-Krakischen an Schneidermeister Albert Benz-Mahurmaten für den Preis von 2875 Lit. Das bekannte Grundstück Uigischen Blatt 20 in einer Größe von 4,02,14 Hektar von Besitzer Daniel Petroschka-Uigischen an Besitzerin Maria Pauleit-Pleine für den Preis von 10200 Lit. Das bekannte Grundstück Uigischen Blatt 16 in einer Größe von 27 Morgen von Besitzer Jons Vertuleit-Uigischen an Besteherelemente Daniel Petroschka, je zur Hälfte, Uigischen, für den Preis von 14000 Lit und Gewährung eines Vorbehalts im Werte von 100 Lit. Von dem Grundstück Willkischen Blatt 20 ein unbebautes Trennstück von etwa 20 Morgen von Besteherelemente Anna Tennigkeit-Willkischen an Besitzer Johann Weber-Willkischen für 200 Lit je Morgen; an Besteherelemente Johann Suttman-Willkischen ein unbebautes Trennstück von etwa 10 Morgen für 200 Lit je Morgen; an Besteherelemente Gustav Benz-Willkischen ein unbebautes Trennstück von etwa 15 Morgen für 200 Lit je Morgen. Vom Grundstück Krakischen Blatt 98 5 Morgen Wiesen

von Besitzerin Maria Motekus-Krakischen an Besitzer Albert Benz-Mahurmaten für den Preis von 2875 Lit. Die bekannten Grundstücke Antuppen Blatt 13 und 15 in einer Gesamtgröße von 6,67,00 Hektar von Besitzerin Aduse Naujoks-Kallweit an Besitzerin Petrona Virgolos-Kallweit für den Preis von 8250 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 300 Lit. Das Grundstück Ustamonen Blatt 71, bebaut, und Suikaten Blatt 15 in einer Gesamtgröße von 7,04,18 Hektar von Besteherelemente Martin Brastat-Ustamonen an deren Sohn Michel Brastat, daselbst, für den Preis von 7000 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 300 Lit.

Memelgau

Kreis Memel

a. Bajorhen, 4. Juli. [Ermittelte Diebe.] Während zwei Landespolizeibeamte aus den benachbarten Bezirken in Lit. Krottingen wegen verschwiegener Diebstähle bei verdächtigen Personen Durchsuchungen vornahmen, stießen sie unversehrt auf größere Mengen Stoffe im Werte von mehreren hundert Lit, die sie beschlagnahmten. Die Stoffe waren durch Arbeiter aus der Tuchfabrik Friedemann u. Co. entwendet worden.

a. Karfelbeck, 4. Juli. [Feuer.] Am Sonnabend morgen brannte das Wohnhaus des Besitzers Gintars nieder. Da Gintars bereits ein neues Wohnhaus errichtet hatte, sollte das alte Haus, das jetzt niederbrannte, später abgebrochen werden. Mit den Abbrucharbeiten war bereits begonnen worden. Auf einem eisernen Ofen, der dort provisorisch aufgestellt war, pflegte Frau G. Kaffee zu kochen. Ringsumher befanden sich allerlei Holzabfälle, die am Sonnabend morgen in Brand gerieten. Als Frau G. den Brand bemerkte, goß sie einen Eimer Wasser darauf. Dabei schlug die Flamme nach oben und erfasste vom Boden herabhängendes Stroh, das Feuer fing und das Haus in Brand setzte. Von dem alten Wohnhaus brannte das Dach vollständig nieder; die Seitenwände konnten zum Teil durch energisches Eingreifen der Nachbarn gehalten werden. Auch das neu erbaute Wohnhaus war in Brand geraten, doch konnte das Feuer gelöscht werden. Das Gebäude war nicht versichert.

a. Kunen-Sörrge, 4. Juli. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte sind Diebe durch ein Fenster in die Speisekammer der Besitzerin Frau Moosler aus Kunen eingedrungen und haben etwa einen halben Zentner geräucherter Schweinefleisch entwendet. Bei den Tätern soll es sich um zwei Personen handeln, die im vergangenen Jahr bei Moosler gedient haben. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

a. Grabben, 4. Juli. [Butterdiebstahl.] In der Nacht zum Sonnabend sind dem Besitzer Kaput aus dem Brunnen 28 Pfund Butter, die dort zum Köhlen standen, entwendet worden. Die Butter befand sich in einem grauen Emailleimer. In dieser Nacht wurden zwei Personen gesehen, die früher in

Die Wiesengrundstücke Suikaten Blatt 83 und 85 in einer Gesamtgröße von 4,78,70 Hektar von Besitzer Georg Kumpel-Altteilen an die Evangelische Kirchengemeinde, Coadjuthen, für den Preis von 15200 Lit. Die bekannten Grundstücke Alt-Stremehnen Blatt 5 teilweise und 61 in einer Gesamtgröße von 2,62,58 Hektar von Besteherelemente Marie Kallweit-Alt-Stremehnen an deren Sohn Hermann Kallweit-dieselbst für den Preis von 9300 Lit und Gewährung zweier Anteile im Jahreswerte von 1000 und 150 Lit. Das Grundstück Dtschischen Blatt 98 von Besitzer Martin Mikloweit-Dtschischen an dessen Sohn Martin Mikloweit-Dtschischen für den Preis von 40000 Lit. Das unbebaute Grundstück Raugallen Blatt 110, teilweise, von Besteherelemente Michel Bagalies-Raugallen an Oberschullehrer Emil Raubuhr-Memel für 3000 Lit.

Grabben gedient haben. Die Polizei ist den Tätern auf der Spur.

a. Der Fischer J. aus Preil erlitt dieser Tage beim Einfahren des Seues größere Verletzungen. Er fiel nämlich vom Seuwagen auf einen Schutthaufen. Der Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ständesamtliche Nachrichten

Truschellen (Juni). Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Juozas Paulauskis-Oberhof; dem Arbeiter Jons Dubredis-Truschellen; dem Arbeiter Domas Balchs-Oberhof; dem Besitzer Jons Stanis-Daugin-Midlau. Eine Tochter: dem Arbeiter Michel Naginat-Mahurmaten; dem Arbeiter Stajus Petrusas-Karlshof. — Gestorben: Antonas Butautas-Petrusas-Karlshof, 10 Wochen alt; Besteherelemente Grete Schuchel-Patralajnen, 45 Jahre alt; Kämerfrau Marzine Noegel-Daugin-Midlau, 67 Jahre alt; Berta Menarzit-Coralischnen, 18 Tage alt; Besteherelemente Anise Blische-Daugin-Midlau, 59 Jahre alt.

Kreis Heydekrug

Ein Schüler vom Auto überfahren

Nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben

Am Sonnabend abend hat sich auf der Chaussee bei Rixliden ein Unfall ereignet, bei dem ein Schüler schwere Verletzungen erlitt, daß er nach seiner Einlieferung in das Heydekruger Krankenhaus verstarb.

Der zehn Jahre alte Sohn des Besitzers L. v. a. aus Landheim befand sich abends etwa um 8 Uhr auf der Chaussee Wiesen-Heydekrug, als ein Personenauto, das der Rautener Stadtverwaltung gehörte, auf der Richtung Pogegen gefahren kam. In der Nähe der Gastwirtschaft in Rixliden muß der Knabe, der das einzige Kind des Besitzers war, in dem Augenblick, als das Auto heranbraute, versetzt haben, die Chaussee zu überqueren. Dabei ist er unter das Auto, das in einer Geschwindigkeit von etwa 70 Kilometern gefahren sein soll, geraten und von dem Kraftwagen überfahren worden. Das Kind erlitt sehr schwere Verletzungen; es wurde sofort nach dem Krankenhaus in Heydekrug gebracht, wo es jedoch bald darauf verstarb.

h. Gaidellen, 4. Juli. [Feuer.] In der Nacht zum Sonntag brach auf dem Grundstück des Be-

herrs Aufstra Feuer aus, das eine Scheune und einen Stall vollständig einäscherte. Mitterbrannt sind einige Säbner, ein Schwein und familiäre landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Der Besitzer befand sich während des Brandes auf seiner in kleine gelegenen Wiese. Ein Miteinwohner Schmeil hat durch den Brand sein Hab und Gut verloren, da er völlig unversichert war. Den Bemühungen der Nachbarn gelang es, ein nebenstehendes Wirtschaftsgebäude, das bereits vom Feuer mit ergriffen worden war, zu retten.

a. Rinten, 4. Juli. [Auflösung der Grenzpolizeistation.] Vor einigen Tagen ist die Grenzpolizeistation in Rinten aufgelöst worden. Die Grenzpolizeibeamten wurden teils nach Ruck, teils nach dem Baderort Nidden veretzt. Man glaubt, durch die Verstärkung der Grenze dem Schmuggel mehr entgegenzutreten.

h. Skirmitell, 4. Juli. [Missionsfest.] Sonntag fand hier im Garten des Besitzers Gibbesch ein Missionsfest statt, das stark besucht war. Das Fest wurde durch Darbietungen einiger Jugendvereine verschönt.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. nur die preisgünstigste Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

F. Im B. G. B. § 388 heißt es: Wird durch ein Tier ein Mensch getötet, oder der Körper, oder die Gesundheit eines Menschen verletzt, oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. § 384. Wer für denjenigen, welcher ein Tier hält, die Führung der Aufsicht über das Tier durch Vertrag übernimmt, ist für den Schaden verantwortlich, dem das Tier einem Dritten in der im § 388 bezeichneten Weise zufügt. Die Verantwortlichkeit tritt nicht ein, wenn er bei der Führung der Aufsicht die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet, oder wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde. — Es ist nun die Frage, ob der Tierhalter die im Verkehr erforderliche Sorgfalt verletzt hat, wenn er die Hüner frei auf Feld und StraÙe umherlaufen läßt. Da die Hüner im allgemeinen Menschen und Fahrzeuge nicht gefährden, muß man annehmen, daß der Tierhalter auf die frei umherlaufenden Hüner nicht besonders zu achten braucht, andererseits liegt aber ihrerseits zweifellos ein Mitverschulden vor, als Sie in der Nähe eines Gehöfts die Geschwindigkeit des Motorrades nicht so gemindert haben, daß Sie bei einem plötzlich auftretenden Hindernis das Rad jederzeit und sofort zum Stehen bringen konnten.

Leo Wette, § 300 Abs. 10 des Strafgesetzbuches lautet: Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte. In dem von Ihnen erwähnten Falle würde eine Befragung also nicht eintreten können, da es an der polizeilichen Aufforderung zur Hilfeleistung fehlte.

A. S. Steht auf der Grenze ein Baum, so gehören die Früchte, und wenn der Baum gefällt wird, auch der Baum, den Nachbarn zu gleichen Teilen. Jeder der Nachbarn kann die Beseitigung des Baumes verlangen, aber nur dann, wenn eine unzulässige Einwirkung auf das Nachbargrundstück eintritt, was bei den von Ihnen genannten Bäumen nicht der Fall sein kann. Die Kosten der Beseitigung fallen den Nachbarn zu gleichen Teilen zur Last. Der Nachbar, der die Beseitigung verlangt, hat jedoch die Kosten allein zu tragen, wenn der andere auf sein Recht an dem Baum verzichtet. Er erwirbt in diesem Falle mit der Entfernung das Miteigentum. Der Anspruch auf Beseitigung ist ausgeschlossen, wenn der Baum als Grenzzeichen dient und den Umständen nach nicht durch ein anderes zweckmäßiges Grenzzeichen ersetzt werden kann. Der Eigentümer eines Grundstückes kann Wurzeln eines Baumes oder eines Strauches, die von einem Nachbargrundstück eingedrungen sind, abschneiden und behalten. Das gleiche gilt von herüberragenden Zweigen, wenn der Eigentümer dem Besitzer des Nachbargrundstückes eine angemessene Frist zur Beseitigung bestimmt hat und die Beseitigung nicht innerhalb der Frist erfolgt.



Schloß Allenstein

in Ostpreußen, ein altes Domkapitelsschloß aus der Hochzeit des Deutsch-Mitter-Ordens (erbaut in den Jahren 1353—1360).

Kaufe Schweine

Mittwoch, den 6. Juli. Bahnhofs Heydekrug und Pogegen im Gewichte von 170—220 Pfund bei sofortiger Abnahme. (9454)

Um große Zufuhr wird gebeten

Jagst & Bastian

Zwangsversteigerung

Mittwoch, den 6. Juli, werde ich um 11 Uhr vormittags bei Broszatka, Weverischen (9438)

1 Schreibstisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Krieger, Gerichtsnotar, hier, Nr. 1 in Memel, Bahnhofsstraße 3.

Umsonst Polompen

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei **Weißfluß**

Jede Dame wird erstaunt u. mir dankbar sein. Fran A. Gebauer, Stettin 17 L. Friedr. Ebertstraße 105, Deutschland. (Porto beifügen). (4178)

Feinberg Kreis Pogegen

Manufakturpapier an haben bei **F. W. Siebert**, Memeler Dampfboot A-G

Hausfrauen-Verein

Donnerstag, den 7. 10^{1/2} Uhr Konditor **Neumann**. (9389)

Gastwirtschaft

(Geschäftsgrundstück) zu Kauf auf Ankauf A 235 an d. Abfertigungsdienst. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (9442)

Först. Neuhof „Jagdhunde“

Dtsch. Kurzhaar Weiden, von Treff-Freya-Wotau II (3. Polens) u. eine im 2. Feld lieh. vorzüglic. Jagddümdin. Vater bei d. Jugend-suche erste Preise erzielt, verkauft sofort **Pletsch, Adl.-Neuhof** bei Schmalleningten

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Kraus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

56. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Aber es gibt Ihnen auch neue Kraft,“ tröstete Tomas und ging.

In seinem Ordinationszimmer lag wirklich ein Brief auf dem Schreibtisch. Tomas sah sofort, daß es nicht Sybil gewesen war, die seinen Namen auf den Umschlag geschrieben hatte. Trotzdem war er überzeugt, der Brief müsse von Sybil sein. Aber er war von Julie Kapoff.

„Sie haben abgelehnt an mir gehandelt und ich habe Sie den ganzen Tag dafür gehaßt. Jetzt ist es drei Uhr morgens, ich habe noch nicht geschlafen. In Kajüte 35 ist noch Licht. Ich sehe dieses Licht über die schwarzen Wellen tanzen, wenn ich ans Fenster gehe. Ich bearme, daß Sie viel unglücklicher sind als ich, und alle meine Vorwürfe sind gestorben. Wenn es Ihnen wohl-tun kann, mit einer Frau zu sprechen, die viel er-lebt und erlitten hat, so werden Sie an meiner Tür sich nicht die Schulter wundschlagen müssen.“ Tomas hatte mit keinem Gedanken mehr an Julie gedacht. Es wunderte ihn, daß ein Erlebnis so schnell und vollkommen ins Nichts versinken kann. Er geriss den Brief und warf ihn in den Papierkorb. Begab sich auf seinen Morgen-Kundgang. Klopfe an alle Türen, sagte „Guten Morgen“, und „Wie geht es?“ In Kabine 35 und 36 ging er vorbei. In Kabine 34 ebenfalls.

Auf dem Vorderdeck sah neben Boris Mergent-auf einem kleinen Feldstühlen. Der Pfleger beim, der in einem Deckstuhl lag, Fürst Wladimir lehnte in diskreter Entfernung an der Reeling. Mergentheim erzählte gerade Erlebnisse aus dem Kriege; er war an drei verschiedenen Fronten ge-wesen, ehe ihn, vor Verbund, ein Granatplitter in den Schenkel getroffen hatte. Die an sich harmlose Wunde war infiziert worden und hatte eine Ope-ration nach der anderen notwendig gemacht. Sechs

Monate nach Friedensschluss war er noch, mit einem Drain im Fleisch, an Krücken gehumpelt, hatte er nur in einer einzigen Stellung im Bett liegen können.

„Jetzt verstehe ich,“ sagte Tomas, „damals ge-wöhnten Sie sich an das Morphin.“

„Sie irren, Herr Doktor. Oft haben mir die Ärzte damals Morphin angeboten — aber ich habe es nicht genommen. Trotz der unbeschreib-lichen Schmerzen, und trotz der unzähligen schlaf-losen Nächte. Ich habe mir manchmal einen Rausch angetrunken, aber Morphin habe ich nicht an-genommen. Ich hatte Angst davor. Ich wollte doch noch einmal ein ganzer Mann werden und ein ganzer Soldat. — Sie wissen doch, daß ich aktiver Offizier war?“

Tomas nickte. Friederike hatte ihm davon erzählt.

Boris wandte sich Wladimir zu: „In Ihrer Fa-milie wurden ja auch alle Buben in Uniform ge-boren?“ fragte er und Wladimir nickte ironisch: „Mit Offizierspauletten daran, versteht sich.“ Sie tauschten einen kurzen Blick des Vertrauens. Weil sie beide adeligen Mittelfamilien ent-stammen, standen sie einander nahe, trotz dem Krieg, in welchem die Mergentheims auf die Glei-bnisse geschossen hatten, trotz der tiefen Gegenfähr-lichkeit ihrer sozialen Anschauungen. Denn die Kastenzusammengehörigkeit greift tiefer als alle Vorurteile des Verstandes.

„Es war im Januar amundawanga,“ sagte Boris, nun wieder zu Tomas, „daß ich zum ersten Male Morphin genommen habe. Nach einem Kameradschaftsabend im Adelskasino. Sechs Stun-den lang haben wir getrunken und einander er-zählt, was wir im Krieg und nach dem Krieg durch-gemacht hatten. Dem einen fehlte ein Bein und dem anderen war das Gesicht zerissen, manche hatten zerissene Schuhe, andere aber hatten große Engagements an der Börse. Einer war mit einer reichen Geschäftsfrau verheiratet. Ein anderer wurde von einer Amerikanerin reißten Jahrgangs ausgehalten. Mit diesem bin ich dann auf seine Wunde gegangen und er hat mir gesagt, wie man mit so einer Spritze umgeht.“

Tomas schwieg.

Wladimir zündete sich eine Zigarette an und sagte: „Sie sind ein Held! Wissen Sie, wie Sie mir vorkommen? Wie eine schöne Frau, die in die Jahre gekommen ist. Sie könnte noch aller-hand Leben haben — sie aber pfeift auf alles, sie will einzig und allein um ihrer Schönheit willen geliebt werden und damit ist's eben Effig geworden. Müssen Sie denn grad als Baron Mergentheim und mit einer Uniform am Leib die Menschheit beglücken?“

Boris tat, als dächte er wirklich darüber nach. „Wenn ich meine Erziehung und Vorbildung be-denke,“ sagte er dann, „muß ich zugeben, daß ich in einem gutgebildeten Frad immerhin noch einen ganz respektablem Kellner abgeben könnte.“

Wladimir erwiderte vollkommen ernsthaft: „Kellner werden in Amerika sehr auf beacht. Amerika ist demokratisch und sozialistisch zugleich. Ein aristokratischer Kellner kann drüben Präsident werden.“

Tomas bekam Angst um die reizbare Raune seines Patienten. „Sie dürfen nicht ausschließlich nach sich selbst urteilen, Fürst. Vergessen Sie nicht, daß Sie noch sehr jung und hübsam waren, als Sie den großen Umwälzung erlebten. Außerdem sind Sie Künstler, da besitzen Sie ein Adelspatent, das Sie wahrscheinlich höher werten als das der Geburt.“

„Und trotzdem prostituiere ich es jeden Abend von zehn bis eins!“ Wladimir stand auf, trat an die Reeling und spuckte ins Wasser. Dann drehte er sich wieder herum und sagte: „Gott, das ich gesehener Glück gehabt. Ich bekomme nämlich Trin-ge-der, das wissen Sie doch, meine Herren? Mein fixes Gehalt nicht der Rede wert! Aber die Trinkgelder sind anständig. Und gestern gab mir diese Frau Morris, diese alternde Marie mit der Pagageentimme, fünfshunder Dollar. Wirkliche, wahrhaftige fünfshunder Dollar.“ Er griff in die Hosentasche und zog eine kunstvolle Papierfugel hervor. „Da — ich trage es auch schon bei mir, wie die echten reichen Amerikaner. Frau Clemens war ein wenig böse auf mich, sie sagte, ich dürfe das Geld nicht annehmen, weil die Morris doch ver-richtet sei und nicht wisse, was sie tue. Na, aber dann erst recht! Damit wem-gehe mit diesem

Splitterchen ihres Vermögens etwas Vernünftiges geschieht. Es wird mich zwei Monate über Wasser halten, bis ich mit meiner Symphonie fertig bin.“

„Er warf die Papierfugel in die Luft und fing sie wieder auf, zweimal, dreimal. Schließlich wurde sie vom Wind verweht, rollte unter den Deckhairs hindurch, ein vorübergehender Matrose trat ach-tlos drauf, Wladimir sprang rasch hinzu und brachte sein Geld im Triumph jurid: „Wäre auf ein Haar ins Wasser gefallen!“ rief er lachend.

Boris schüttelte ärgerlich den Kopf: „Sie sind ja noch viel verriickter als Ihre verriickte Frau Morris.“

Blühlich stand Tomas auf, grüßte kurz und ging. Es war im Wachen wie im Schlafen: kaum daß er ein paar Minuten sich verlor, wachte ihn der Ge-danke an Sybil, sah er sie an seine Tür klopfen. Er lief durch die Korridore, kam atomlos in seine Kabine. Kein Brief. Auf seinem Schreibtisch lag ein feines Exemplar der Bordszeitung. Er kitzelte. Niemand hatte nach ihm gefragt. Er wird gegen Schluß der Ordinationsstunde kommen, wie gestern Schottwell, dachte er und sah nach der Uhr. Es war elf. Blieben allein bis zum Luch zwei Stunden totzuschlagen. Er lief wieder eine gute Weile auf und ab, rauchte, hörte auf jedes Geräusch im Korridor, bekam Herzklöpfen, wenn Schritte sich der Tür näherten. Schließlich nahm er die Bordszeitung zur Hand und versuchte zu lesen. Das Ueberhrichten.

„Große politische Rede Mussolinis.“ — „Neuerliche blutige Unruhen in Schanghai.“ — „Günstige Ernteausichten in Osteuropa.“ — „Fürchtbares Grubenunglück in Belgien, 115 Tote.“ — „Gente Start Cäners zum Rundflug um die Welt.“ ... Im Text dieser letzten Nachridit war eine Stelle ebenio fett gedruckt wie die Ueberhricht. Mechanisch las Tomas auch diese Stelle: „... dürfen wir also erwarten, den großen silbernen Vogel übermorgen zwischen acht und neun Uhr morgens über der „Columbia“ schweben zu sehen.“

Alle diese Nachrichten ließen ihn unberührt, festelten keine Sekunde lang seine Aufmerksamkeit. Dätte er zufällig eine Zeitung vom vergangenen Jahr zur Hand genommen, es wäre ihm nicht auf gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland nach dem Ausfaatfeldzug

Die Sowjetpresse frohlockt, die Bevölkerung darbt

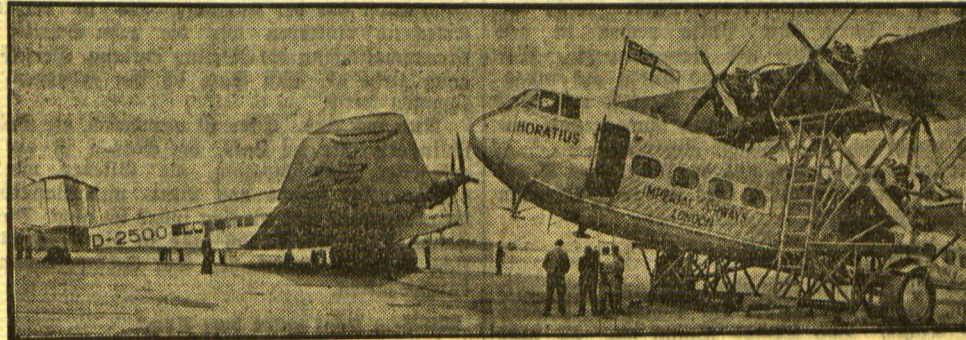
vor. Diesmal hat es Moskau einen besonders langwierigen und aufreibenden Kampf gekostet, um den Ausfaatfeldzug im Zeichen der zunehmenden Sozialisierung der Landwirtschaft zum Abschluß zu bringen. Wenn man den räumlichen Teilberichten, denn wirklich überprüfliche Angaben stehen noch aus, voll und ganz Glauben schenken darf, sind bis zum 20. Juni im ganzen Lande 94,5 Millionen Hektar besät worden, dazu noch über 10 Millionen Hektar technischer Kulturen, wie z. B. Gespinnstfasern, Rüben, Sonnenblumen. Im allgemeinen ist aber diesmal eine wesentliche Erweiterung der einzelnen Anbaukulturen nicht erreicht worden. In der ersten Zeit war gerade die alte Kornkammer Rußlands, die Ukraine, mit der Ausfaat stark im Rückstand, und ins Ausland drangen Hochwasser, die in Moskau peinlich empfunden wurden. Aber die Zentralleitung ließ nicht ab, zu ermahnen, zu drohen und einzelne positive Beispiele zu loben. Auch an Maßnahmen, die mitunter schon wie Terror von oben wirkten, fehlte es nicht, wie denn überhaupt von der Verwaltungsspitze eine wilde, ja verblühte Tatkraft aufgebracht wurde, die sich rücksichtslos durchsetzte und den passiven Widerstand des Landvolkes gegen die zunehmende Sozialisierung der Landwirtschaft brach. Wenn die Moskauer Blätter nun wieder von einem bolschewistischen Siege sprechen, so haben sie nicht ganz Unrecht, soweit man die Gegenwart in Betracht zieht, die künftigen Folgen und Möglichkeiten aber nicht.

Es ist kennzeichnend, daß die Sowjetstaaten Güter, eine Abart des Getreides in Osteuropa heimischen Großgrundbesitzes, ihre Ausfaatfläche von 9,2 auf 10,8 Millionen Hektar gebracht haben. Endzweck der so tief einschneidenden Agrarreform im Sowjetlande ist ja offensichtlich die Staatsdomäne, als Sowjetindustrie auf dem platten Lande gedacht. Einmal, nämlich seit ein bis zwei Jahren, dominiert freilich noch das kollektive Wirtschaftssystem, ein Übergangsstadium, dessen Anteil an der gesamten russischen Landwirtschaft innerhalb letzter Jahresfrist von 54,7 auf 61,5 Prozent angewachsen ist. Entsprechend auch die Arealausdehnung von 58,6 auf 66,9 Millionen Hektar. Staatsdomänen und kollektive Wirtschaften bearbeiten nun nicht weniger als 30 Prozent des gesamten rüchelhaften Kulturbodens. Die noch verbliebenen Freibauren, soweit man in diesem Sinne von einer Freiheit überhaupt sprechen kann, werden immer mehr zurückgedrängt, müssen zusehen, wie sie sich über Wasser halten und stehen es daher oft vor, sich mit Leib und Seele an die Sowjetindustrie zu verschreiben. Besonders die Jugend hat in den wenigen letzten Jahren Millionen neuer Fabrikarbeiter für die meist neuen Betriebe in den oft neuen Städtegründungen gestellt. Auf dem Lande selbst nimmt die Agrarmechanisierung ihren Fortschritt zu. 68 Prozent der sozialisierten Frühjahrsbestellung entfallen auf die Tätigkeit der Maschinen, und Traktorkationen. Also auch hier eine unumkehrbare Revolutionierung der russischen Landwirtschaft.

In baumwollwirtschaftlicher Hinsicht scheint sich die Sowjetunion nun vom Auslande gänzlich freigemacht zu haben, in flachwirtschaftlicher wird die an sich schon bestehende Vorherrschaft am Weltmarkt ausgebaut. Kampf der Dürre und damit auch dem Mißwachs ist eine der weiteren Lösungen des Sowjetismus, von dem Moskau behauptet, daß es nur imstande wäre, solchen elementaren Schwierigkeiten erfolgreich zu begegnen. Das vorige Trockenjahr diene als Beweis hierfür. „Räucherlich und erbärmlich“ erscheinen die Unkenrufe der Menschewitsch (Minimalisten), Sozialrevolutionäre, Trozki-Anhänger und rechtsstehenden Opportunisten, die in diesem Frühjahr während der Feldarbeiten zum sonderbarsten Mal ein Scheitern uneres Feldzuges schadenfroh voraussagten. Sie haben sich verrecknet, schreibt die „Pravda“, nach der „Vorwärts“, die Emigrantenspitze und deren Gefinnungsgenossen nur für „komplette Idioten“ die „Zatarnachrichten Rigaer Berichterstattung“ darüber verbreiten könnten, daß die „Ausfaat unter den Augen der Tscheka-Agenten“ vor sich ginge. Unsere Siege im Frühjahr sind beachtlich und bedeutend. Die Stellungen des Sozialismus werden machtvoll und sein Endsteg kann als gesichert gelten. Die Sowjetunion steht sozialwirtschaftlich gefestigt da.“ So behauptet jedenfalls die führende Moskauer Zeitung, deren polemische Ausführungen durchblicken lassen, daß man noch ganz vor kurzem in Moskau ernstlich besorgt war um den Verlauf des diesmal so turbulenten landwirtschaftlichen Feldzuges. Ob die Siegeszuversicht tatsächlich so groß ist, wie das die Sowjetpresse behauptet, ist eine andere Frage, worauf nur die Ernte, aber auch ihre staatswirtschaftliche Aufbringung Antwort geben kann.

Außer Zweifel steht aber die Verpflegungsnot im ganzen Lande, desgleichen die Verhinderung breiterer Bevölkerungsfreie. Es ist nicht lange her, daß Moskau sich veranlaßt gesehen hat, zuerst die Aufbringung von Korn, dann auch die Geflügelung von Vieh erheblich einzuschränken, den Markthandel wenigstens bedingt wieder einzuführen und noch weitere Zugeständnisse privatwirtschaftlicher Art einzuräumen. Nach einer neuesten Verfügung dürfen auch Zwangsversteigerungen allgemeinen

und sozialpolitischen Charakters nicht ohne vorheriges Gerichtsurteil vor sich gehen. Ueberhaupt lenkt der Krenel gerade auch agrarpolitisch unerkennbar ein. Aber er steht vor einem Dilemma, kann doch das inzwischen schon ins riesenhafte angelegene Arbeiter- und Beamtenheer nur durch staatswirtschaftliche Agrarleistungen, sei es zunächst auch kümmerlich, ernährt werden. Was die Industrie aber für die Landwirtschaft ausbringt, fällt trotz



Zwei Giganten der Luft treffen sich

Das größte deutsche Landflugzeug, die Junkers-Maschine „D. 2500“, ist in den regelmäßigen Luftdienst Berlin-London eingeleitet worden. Bei seiner ersten Ankunft in dem Londoner Flughafen Croydon landete der Vorfahr neben dem größten englischen Landflugzeug „Goratus“

Eisenbahnräuber nach zehn Jahren entlarvt

Newport, 3. Juli.

Nunmehr ist es nach zehn Jahren gelungen, den furchtbaren Raubüberfall aufzudecken, der im Juni 1922 auf die Southern-Pacific-Bahn verübt wurde und zu den geheimnisvollsten Verbrechen aller Zeiten gehörte.

Im Jahre 1922 wurde der amerikanische D-Bug von mächtigen Räubern durch Dynamit zum Engleiten gebracht und dann von vier Männern ausgeplündert. Mehrere Beamte und Passagiere verloren dabei ihr Leben. Der D-Bug hatte eine große Goldsendung bei sich, die gestohlen wurde. Ferner wurde allen Passagieren das Bargeld und sämtliche Juwelen abgenommen. Die Räuber verschwanden dann in dunkler Nacht, und trotz der angegriffensten Bemühungen der besten amerikanischen Detektive konnte keine Spur von ihnen gefunden werden. Der Raubüberfall war so vorzüglich vorbereitet worden, daß nur gewiegte alte Verbrechen in Betracht kamen. Sie hatten sogar Summehandelsbücher über den Händen, um die Fingerabdrücke zu vermeiden, eine Vorichtsmaßnahme, die vor zehn Jahren noch ganz ungewöhnlich war.

Das Verbrechen wurde in der Nähe von Siskiyou ausgeführt.

Sogar die Fußspuren der Verbrechen konnten keine Anhaltspunkte geben, denn sie hatten unter ihren Schuhen Bretter festgeschlagen.

auf denen sie langsam zu dem bereitstehenden Auto gingen, so daß die Verbrechen durchgeführt hatten. Die Detektive erforchten, was nahe lag, hauptsächlich die Tätigkeit der berühmtesten Eisenbahnräuber während der fraglichen Nacht, denn es war anzunehmen, daß einer von ihnen dieses tollkühne verbrecherische Unternehmen zu mindesten veranlaßt hatte. Alle berühmtesten Verbrechen konnten aber einwandfrei ihr Alibi nachweisen. Die Polizei nahm darauf an, daß nur einige Gentleman-Verbrecher in Betracht kämen. Es mußten Männer mit guter Bildung sein, die entweder als ehemalige Kriminalisten die ganzen Schliche der Verbrechen kannten, oder durch Vektüre sich die notwendigen Kenntnisse angeeignet hatten. Eine Leinenjacke, die man auf dem Schauplatz des Verbrechens gefunden hatte, zeigte feiner

Schachsucher auf dem Meeresgrund

Das Rätsel um die Banknoten der „Egypt“ — Versunkene Kronjuwelen warten auf den glücklichen Finder — Was wurde aus den 10 000 Diamanten der „Elisabethville“?

Von Ludwig Hasslinger, London

Endlich — nach fast vierjährigen Bemühungen — ist es gelungen, dem Panzerschrank des vor elf Jahren an der französischen Westküste gesunkenen Dampfers „Egypt“ verlorene Millionen in Gold zu entreißen. Die Vergungsaktion hat nicht nur viel Geld, sondern auch Menschenopfer gekostet, gingen doch bei der vorzeitigen Explosion einer zum Sprengen des Schiffsförpers bestimmten Dynamitladung mit dem Vergungsschiff „Artiglio“ einige italienische Matrosen unter.

Und dann stießen es vor kurzem, als seien — wie schon einmal bei einem ähnlichen Versuch — alle Bemühungen, alle Opfer umsonst gewesen. Denn als man endlich den Panzerschrank geöffnet und die ersten dort gefundenen Kisten an Bord des Vergungsschiffes „Artiglio II“ geschafft hatte, stand man nicht vor dem so lange gesuchten Gold, sondern vor unnummerierten indischen Rupiennoten. Sollte das der allgemein auf zwanzig Millionen Mark bezifferte, fast schon fagenhaft gewordene Schatz der „Egypt“ sein? Vom Vorhandensein dieser inzwischen durch eine Erklärung der Bank außer Kurs gesetzten Noten hatte man wohl gewußt. Doch allgemein war angenommen worden, daß die Kisten mit den Rupiennoten sich im Laberraum befanden. Wie kamen sie nun in den Panzerschrank? Man hat bisher noch keine Antwort auf diese Frage erhalten, und die Leute auf dem „Artiglio II“ fürchteten schon, die Opfer einer Täuschung geworden zu sein.

Aber dann erfüllten sich doch die Hoffnungen der Sucher: Sinter den Kisten mit den Rupiennoten fanden sich die Goldbarren, um derenwillen Schiff und Menschenleben geopfert, Tonnen Sprengstoff ins Meer verlegt, neue Tauchapparate konstruiert und mehr als zwei Millionen Mark ausgegeben worden waren. Nun hat sich also für die italienische Vergungsgesellschaft das Geschäft glänzend gelohnt, denn vertragmäßig kann sie Anspruch auf 62,5% der gereinigten Werte erheben, und das sind an die 12,5 Millionen.

Unter Umständen lohnt es sich also schon, dem Meer versunkene Schätze entreißen zu wollen, und das Gelingen der Vergungsarbeiten des „Artiglio II“ wird sicher eine Reihe ähnlicher Veruche zur Folge haben. In solchen Schätzen auf dem Meeresgrund fehlt es nicht. So hört man davon, daß jetzt ernstlich daran gedacht wird, die rund neunzig Millionen Mark an Gold, Silber und Wertgegenständen zu bergen, die an der ägyptischen Küste im Brack des französischen Schachtschiffes „Orient“ liegen müssen. Als Napoleon 1798 mit seinem Expeditionsheer und der größten Flotte, die Frankreich bis dahin ausgesandt hatte, nach Ägypten fuhr, entriß er auch den Johannitern die Insel Malta und nahm alles mit, was der brave Ordensherren im Laufe von Jahrhunderten in ihrem kleinen Reich an Schätzen aufgetapelt hatten. Alles wurde an Bord des Schachtschiffes „Orient“ verpackt, das aber bald darauf von Nelson in der Schlacht bei Abukir versenkt wurde.

Dann liegt unweit der englischen Küste der während des Krieges von einem deutschen Unterseeboot torpedierte Munitionstransportdampfer „Austrian“, der für rund zwanzig Millionen Mark Gold bei sich führte. Und gleiche Geschick hatte die „Ara-

bie“, deren Schatz im Werte von achtzehn Millionen Mark ebenfalls noch der Vergung harret.

An der Küste von Nordkarolina tummeln sich seit 1911 die Haie um das Brack des dort untergegangenen Dampfers „Merida“. In dessen Panzerschrank befinden sich außer einer Million in Gold die Kronjuwelen des 1867 erschossenen Kaisers Maximilian von Mexiko, die einen viel höheren Wert besitzen. Verschiedentlich ist der Versuch gemacht worden, die Schätze der „Merida“ zu bergen, doch bisher erreichte man nichts anderes, als die Lage des Bracks festzustellen.

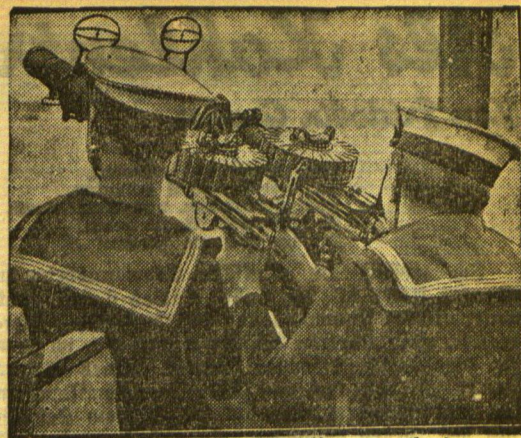
Auf dem Boden des Mittelmeeres liegen außer dem „Orient“ und anderen Schachtschiffen geringeren Wertes der japanische Dampfer „Jaiata Maru“ mit einer Goldladung im Werte von Millionen und der „Grecelong“, auf dem sich im Augenblick des Unterganges der Maharadscha von Kapurthala mit seinen gesamten Kronjuwelen befand. In der Bucht von Navarin harren noch die ungezählten Millionen, die 1827 mit der türkischen Flotte auf den Meeresgrund gesinkt wurden, der Vergung.

Von allen Versuchen zur Hebung versunkener Schätze war die „Laurentie“-Expedition die erfolgreichste. Der Dampfer wurde bekanntlich kurz vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg von einem deutschen U-Boot an der Nordküste Irlands torpediert. An Bord befanden sich rund 12,5 Millionen Mark in Gold. Da das Schiff in der verhältnismäßig geringen Tiefe von 30 Metern sank, waren die Vergungsarbeiten nicht schwierig, und sie förderten das ganze Gold wieder zu Tage.

Weniger erfolgreich waren die Bemühungen, den Schatz der „Antine“ zu heben, die 1799 bei Texel an der holländischen Küste mit 35 Millionen an Bord unterging. Jahrzehnte später wurde ein Vergungsversuch unternommen, der aber nichts weiter zu Tage förderte als die Schiffsalacke. Der Finder schenkte sie Lloyd's, der großen englischen Versicherungs-gesellschaft. Seitdem schlägt sie jedesmal an, wenn ein neuer Schiffsverlust gemeldet wird.

Zum Schluß sei in diesem Zusammenhang noch ein tragi-komischer Vorfall erwähnt. Im Jahre 1917 wurde der belgische Dampfer „Elisabethville“ an der bretonischen Küste torpediert. In seinem Panzerraum sollten sich nicht weniger als sehtausend ungeschliffene Diamanten der verschiedensten Größen befinden, die Gesamtwertes von über 20 Millionen Mark. Es dauerte ein volles Jahr, bis das Brack auf dem Meeresboden gefunden wurde, und endlich schaffte die vom belgischen Staat selbst als dem Eigner der Diamanten ausgesandte Vergungsexpedition den Panzerschrank an die Oberfläche. Unter großem Jubel wurde das fahlerne Ungeheuer gehoben. Sein Inhalt bestand aus — 200 Mark in belgischen Banknoten und vier englischen Goldpfunden. Bis jetzt ist das Rätsel, was aus den sehtausend Diamanten wurde, nicht gelöst.

wtb. Paris, 4. Juli. Bei irischstem Sommerwetter wurde gestern Aristide Briand in Cogherel auf dem kleinen Dorffriedhof zur letzten Ruhe gebracht. Ministerpräsident Herzot sprach einen Nachruf.



Nun schon Doppelmashinengewehr!

Mehr als alle schönen Worte auf der Abrüstungskonferenz dokumentiert dieses Photo das wahre Gesicht der Länder, die Abrüstung begehren: in der englischen Armee hat man neuerdings diese Doppelmashinengewehre eingeführt, da die bisher üblichen einrohrigen augenscheinlich noch nicht wirkungsvoll genug waren!

Bei Anhaltspunkte oder Spuren. Man wußte auch nicht, ob sie einem Passagier oder einem Verbrecher gehörte. Jedenfalls wurde sie zu dem Material gelegt.

Nun kam nach Siskiyou ein neuer Kriminalinspektor, der zugleich hervorragende Kenntnisse in der Chemie hat. Der Fall war, trotzdem er zehn Jahre zurückliegt, noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Detektive gingen immer noch jeder Spur nach, obwohl sie keinerlei Hoffnung mehr hatten, die Verbrecher zu finden. Auch Polizeinspektor Hartford beschäftigte sich jetzt mit diesem Delikt und studierte die Akten. Er fand dabei die Jade

stelte durch chemische Untersuchungen fest, daß an der Jade etwas Schuterpoch und ein wenig Viehhals war

Er schloß daraus, daß ein Viehtreiber oder Hirte aus der Umgebung, der zugleich oder früher Schuterpoch war, am Verbrechen beteiligt gewesen sein muß. Es glückte ihm, durch Nachforschungen festzustellen, daß tatsächlich auf einer Farm ein derartiger Mann namens De Lavare beschäftigt war, der ungefähr 1/4 Jahr nach dem Verbrechen die Gegend verlassen hatte. Er hatte angeblich in einer Botterie in England gewohnt und war nach Newport verzogen, wie der Kriminalinspektor erfuhr. Hier lebte er mit zwei Brüdern. Alle galten als ungewöhnlich reich und betätigten sich in Börsenspekulationen. Rein Verdacht war auf sie gefallen. Als Polizeinspektor Hartford zu ihnen in die Villa kam, um sie zu verhaften, waren sie empört. Bald aber konnte durch eine eingehende Vernehmung sowie

zahlreiche Indizien einwandfrei festgestellt

werden, daß man tatsächlich nach zehn Jahren die Eisenbahnräuber und ihr Verbrechen gefast hatte. Sie hatten sich während der ganzen Zwischenzeit keines Verbrechens schuldig gemacht.

Bücherschau

Dr. Arthur Berger, Mit Sven Hedins durch Afriens Wüsten. Nach dem Tagebuch des Filmoperateurs der Expedition Paul Vieberenz. Reich-illustriert. Volkswissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin-Charlottenburg 2. — Großes Aufsehen erregte vor einigen Jahren die Expedition Sven Hedins quer durch Asien. Monatlang war man im ungewissen über ihr Schicksal. In der Mitte der zentralasiatischen Wüste wurde sie vom grimmigen Winter überfallen und dadurch gezwungen, den erbittertesten Kampf ums Dasein, den je eine Expedition zu bestehen gehabt hat, zu führen. Fast die Hälfte der gegen 300 zählenden Kamele ging grauenvoll zugrunde. Diesen an Ereignissen hochdramatischen und unerhörten spannenden Wüstenzug Sven Hedins schildert Dr. Arthur Berger, der bekannte Forschungsreisende, an Hand der Tagebücher des Filmoperateurs der Expedition Paul Vieberenz. Außerordentlich interessant sind u. a. die Schilderungen über die Begegnungen mit den mongolischen Räubern, die Ausgrabungen längst verschütteter Städte, die Katastrophe und die vorübergehende Enttarnung und Verhaftung der gesamten Expedition. Hervorragendes Bildmaterial bereichert dieses künstlerisch wie wissenschaftlich hochwertige Werk über jene weltbedeutende Forschungsreise, von der bereits der unter gleichem Titel laufende Film eine plastische Vorstellung vermittelt. Das ausgezeichnete Werk, wiederum hervorragend ausgestattet, reich-illustriert, kostet in Halbleder gebunden nur RM. 2,90. Es stellt somit eine neue erstaunliche Leistung dieses ältesten deutschen Buchverbandes dar.

Arnold Höllriegel, Die Derwischtrümmel — Das Leben des Erwarteten Mahdi. 384 Seiten. In Halbleder gebunden. Volkswissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin-Charlottenburg 2. — Die Lebensbeschreibung des Mahdi Mohammed Ahmed, die dieses Buch enthält, jenes Mannes, der die letzte große Offensive des streitbaren Islams geführt, den Sudan erobert, den englischen General Gordon besiegte hat, beruht nicht auf Erfindung, sondern in allen Einzelheiten auf historischen Zeugnissen. Höllriegel hat auf einer Reise durch den Sudan den Sohn des Mahdi kennengelernt und von ihm sehr wichtige, bisher ganz unbekannte Mitteilungen über die Lebensgeschichte dieses seltsamen Mannes empfangen. Somit muß das vorliegende Werk als die erste — ohne Voreingenommenheit — geschriebene Biographie des Mahdi gewertet werden. Das phantastische Abenteuer dieser großen Existenz, die unglückliche Fülle farbenreicher Episoden, die prachtvollen Gestalten rings um den Mahdi und ihm im Kampf gegenüber, der so bemerkenswerte Charakter seines arabischen Gegenspielers Gordon, all das hat Höllriegel, dieser international bestbekannte Autor, faszinierend und meisterhaft gestaltet in diesem Buch wiedergegeben. Der brennende Sudan, in dem sich die tragischen Schicksale zugetragen haben, stellt den landschaftlichen Hintergrund für das Lebensbild des interessantesten Menschen, den Afrika seit Jahrhunderten hervorgebracht hat. Das der Volkswissenschaftliche Verlagsgesellschaft dieses bedeutungsvolle Werk in seiner Jahresreihe erscheinen läßt, zeugt von neuem von dem hohen künstlerischen und literarischen Niveau, auf dem diese W. v. V. Veröffentlichungen stehen. Die Individualität des Einbandes, die vorbildlich schöne Ausstattung und der unübertrefflich billige Preis von RM. 2,90 für diesen künstlerisch hochwertigen Halblederband stellen dem W. v. V. das beste Zeugnis unerreichter Verlagsfähigkeit aus.



Roosevelt — Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Demokraten

Der Gouverneur des Staates New York und frühere Staatssekretär im Marineministerium, Franklin D. Roosevelt — ein engerer Verwandter des früheren Präsidenten Theodore Roosevelt — ist, wie bereits gemeldet, von der demokratischen Parteikonvention als Kandidat für die amerikanische Präsidentschaftswahl nominiert worden.

Als Kohlentrimmer über den Atlantik

Von Fridolin Gruber

Wer niemals noch gebuntert,
An Bord von Deaf geflunert,
Nicht Haferschleim, noch Grüte kennt,
Kartoffel Gabe Gottes nennt,
Der hat noch nie gebuntert!

Ich wohnte im deutschen Seemannsheim in Buenos Aires in der Calle Carlos Calvo, und unser lieber Kommandant, beziehungsweise Vorkapitän, Herr Kapitän Schiller wußte, daß ich gern in die Heimat trimmen möchte. Eines Tages wurde ich denn auch um zwei Uhr nachmittags in die Schreibstube gerufen und erhielt vom Kapitän mit den besten Wünschen einen Heuerchein als Trimmer für Dampfer „Madrid“. Mein Wunsch war erfüllt. Rasch, rasch, um drei Uhr wird „Klar Schiff“ gemacht. Ich komme eben über die Drehbrücke im Puerto, als das dritte Abfahrtsignal ertönt. Gerade erreichte ich noch das Schiff; hinter mir wurden die Stege eingezogen. Wie erstaunt war ich aber, als ich an die Reeling gelehnt, einen mir bekannten jungen Seemann auf Deck erblickte. Auch er erkannte mich, als ich ihm winkte. Staunen, Freude und Händeschütteln wollten kein Ende nehmen. Als ich ihm meinen Heuerchein zeigte, führte er mich mit einem Freudenruf in die Kojen, wies mir meine Kojen an, und ich mußte bei seiner Wache bleiben.

Verflückende Träume

Indessen hat sich der Dampfer in Bewegung gesetzt, die Schrauben wirbeln den schmutzigen La Plata, den Silberstrom, Lächer winken, letzte Grüße in die Heimat hallen von der Mole herüber, die Schiffstapelle spielt „In der Heimat“, immer schmäler wird der helle Streifen der argentinischen Küste; der Botse geht von Bord. Ein Jugendtraum verfliehet in Dunst, das Land der Sehnsucht entriecht den Blicken, eine Hoffnung geht am Horizont unter. Bald sind wir von der Einsamkeit des Weltmeeres umfungen, Stimmungen wollen aufsteigen, Gefühle sich Bahn brechen, doch für den neugeborenen Trimmer ist dazu keine Zeit. „Hallo, Menschenkind, man los zum Schiffsbart und dann zum Ersten, um vier Uhr haben wir Wache, da kannst du spaten, daß du deine Siebenjahre verstaust und „Trimmertrief“ hochholst!“ weckt mich mein Freund aus meinen Träumen.

Der „Schlappschwanz“

Die „Arbeitsanweisung“ ist bald vorüber, Lunge, Herz in „Ordnung“. Nun zum Essen. (Erster Offizier.) Der sieht meinen Paß durch und stößt auf das Wort Desterreicher. Er läßt die Feder sinken, die brennende Zigarette aus dem Mund fallen, und ich fürchte, er hat die Maulsperrre. Sprachlos starrt er mich eine Weile an, um dann atemholend loszubrechen: „Mann, Sie sind n' Desterreicher? Ja, zum Teufel, wie könn' Sie sich heuern lassen? Na, da ham wa die Vesperung. Da ham se uns wieder n' Schlappschwanz an Bord jeseht. Sie, det sag ich ihn' gleich, bei uns muß gearbeitet werden, bis die Raben (Kippen) springen. Wir brauchen Leute an Bord, un mit euch Desterreicher is nich weit her.“

Ich bin geduckt und schleiche die Wendeltreppe hinunter. Wie kann das erst im Kesselraum werden und wie wird das enden? Ich nahm mir felsenfest vor, eine Ausnahme unter den „Schlappschwänzen“ zu sein, sahste Schweißtuch und Holzspanntoffeln, auch meine Ration Marmelade, echt gefärbt, und „Butter“, nämlich reine Margarine, für acht Tage, und selbstverständlich auch Schwarzbröt.

Es geht los . . .

Um 4 Uhr nachmittags geht der Tanz los. Jede Wache besteht aus zehn Mann, sechs Heizern und vier Trimmern. Drei Heizer und zwei Trimmer steuern die beiden Schornsteine. Wir steigen in den Schlund hinunter. Ich habe das Gefühl eines Strahlens, eines Zwangsarbeiters.

Heiße Luft und Kohlenstaub frönt uns entgegen. Die Ecken bei jedem Feuerloch sind vollgefüllt mit Kohle. Unsere erste Arbeit ist Schlacke reihen und Asche hüften. Mit verstränkten Armen gibt der Oberheizer die Befehle. Von jeder Wache müssen sechs Feuer gereinigt werden. Lange, schwere Eisenstangen und Krücken sind die ersten Werkzeuge, die in Betracht kommen. Weißglühende Schlacke wird mit diesen Stangen vom Roste getrennt und mit der Krücke herausgerissen. Fällt vor die Füße. „Gieh auf!“ schreit der Heizer, und der Trimmer gießt Kübel auf Kübel in die weiße, glühende Masse zu seinen Füßen. Gelbe, grüne Dämpfe stiegen auf, erfüllen den Raum, nehmen den Atem. Die Arbeit geht hurtig vor sich, damit die Feuer nicht erlöschen. Jeder Griff muß gelten. Das Schweißtuch in den Mund gestopft und festgebissen. Schweißtiefend Mann für Mann. Unentwegt beobachtet der Oberheizer die Manometer, die Zeiger dürfen nicht abfallen. Die nur mehr rotglühende Schlacke wird mit schweren Hämmern zerklüftet, glühende Spritzer treffen nackte Körper. Reihzangen und Krücken werden heiß, die Teppichseken als Handschoner nützen wenig, die Handflächen brennen.

Stumm, leuchtend arbeiten die glänzenden Leiber im Feuerschein. Hastend wird Asche ausgekrückt, frische Grobkohle aufgefuehrt, Kessel um Kessel. „An die Buße!“ ertönt der Ruf des Oberheizers. Die beiden Trichter surren und rauschen. Schaufel um Schaufel Asche und Schlacke fliegt in den Schlund und saukt durch die Duströhre über Bord. Es ist ein Hölletempo in der Arbeit.

Die Ecken lichten sich. In die Bunker. „Kohle, Kohle!“ schreit der Heizer. Schippe um Schippe wird angefahren. Die Körbe fliegen von back nach Feuerbord. Wir haben nur Backbord-Seitenbunker. Kohlenstaub und Schweiß bedecken die nackten Leiber mit einer schützigen Schicht. Die Augen brennen. Wenn wir durch den kühlen Tunnel fahren, bilden sich hinter den Ohren und um den Mund Salzkristalle. Noch immer sind die Ecken nicht auf Vorrat voll. Die Gebläse pfeifen. Vielgefährig, unerfährig sind die Feuer. Wir arbeiten taumelnd, rennen mit dem Kopf an Wand und

Schotten, Räder gehen über die Holzpanntoffel, Kohlenküde treffen Fuß und Knie. Wir spüren nichts, dürfen nichts spüren. Kohle, Kohle!

„Fifteen! Fifteen!“

Nach zwei Stunden haben wir's geschafft. „Fifteen! Fifteen!“ schreit der Oberheizer. Fünfzehn Minuten Paß. Die Ecken sind voll. Lauwarmes Kaffee, ein graubraunes, leeres Wasser, löscht den brennenden Durst. Die Pulse pochen in den Schläfen und im Halse wie Hammerwerke. Wir reihen die Windhüfen auf und sinken auf umgestülpte Kübel. Kühl haucht die Seeluft von Deck herunter in die Hölle. Wie fein schmeckt, wie andächtig raucht sich eine schlechte Zigarette.

Wir leben und freuen uns der Paß; zwei Stunden wahnsinniger Arbeit sind in zwei Minuten vergessen! Seelente!

In der Hölle

Von den fünfzehn Minuten sind kaum zehn vergangen, müssen wir wieder ans Schippen. Paßlos Kohle, Kohle. Das Tempo nimmt zu. Es muß draußen schwere See sein; das Schiff ächzt in allen Nieten und Sparren, donnernd brüllen die Wogen an die Wanten und schütteln den „Kasten“ wie ein Spielzeug. Die Schippe gehorcht nicht mehr in den Händen. Wir fallen hin, fahren talab und wieder bergauf. Das Gleichgewicht ist nicht zu halten. Mit den Schippen ist es nicht mehr zu schaffen, wir werfen ständig um und müssen wieder die verdammten Körbe schleudern. „Feuern!“ schreit der Oberheizer, „mehr Dampf, nur immer ran, Jung's, wir fahren ganze Kraft!“

Es ist wie in einem Tollhaus. Reuschend werfen die Heizer Schaufel um Schaufel in die gefährigen, glühenden Rachen, Kohlenstaub verflammt im Wurf. „Stüde ran,“ schreien die Heizer. Wir werfen in den Bunkern die Kohlenberge durch nach Stücken. Die Hitze ist unerträglich. Jede Gelegenheit, unter einer Kühle spendenden Windhüfe durchzukommen, wird ausgenutzt. Nur einen Atemzug frische Luft! Die Körbe müssen in einem Schwung, Boden nach oben, zehn Meter weiter in den Ecken landen. Die Handgelenke krachen vom aufwärtsdrehenden Schwung, die übermenschliche Anstrengung im Aufrühr der Elemente spannt jede Sehne zum Zerreißen. Fester Stand, rechter Schwung im Schlingern und Aufbäumen des Schiffes ist nötig. Waden- und Bauchmuskeln schmerzen. Der Tritt auf ein nur nußgroßes Kohlenstück bringt den Mann zu Falle. Dann ist er ein Föpel. Doch, die Stüde halten Feuer. Nach einem Wahnstimmstempo können wir auf Vorrat arbeiten. Die Ecken füllen sich langsam. Aber noch immer ist das Tempo rasend, darf nicht nachlassen. Die Ablösung muß volle Ecken vorfinden.

Nach Knappen vier Stunden haben wir's geschafft und steigen die heißen Eisenleitern und Treppen aufwärts.

Der „Schlappschwanz“ hat durchgehalten

Die See wütel. Wir können nicht das Mitteldeck aufrecht gehend passieren. Schwere Sturzwellen bröhen darüber hinweg. Ein handlanger Fisch hüpfte vor der Kombüse. Wo ist der Koch? Kriechend riskieren wir die zehn Schritte zum Mannschaftsgang die Reeling entlang. Der Wellengang zieht ab. Ein Satz, ich bin geborgen. Wir kommen durch.

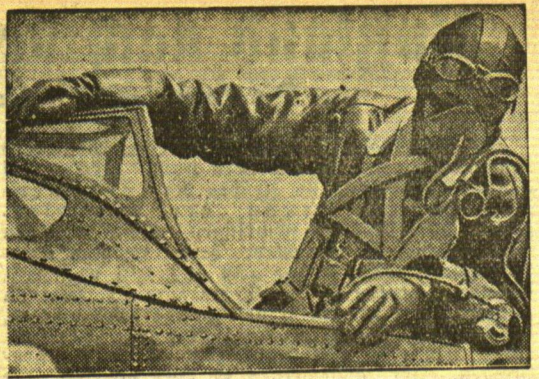
Nun ins Bad. Essen ist unmöglich, die Gedärme schlingern mir im Hals, der Magen ist ein voll-gesogener Badeschwamm, die Glieder wie zer-droschen, die Hände voll Blut- und Wasserblasen. Brandwunden und Beulen spüre ich nicht. Die erste Wache ist vorüber. Ich falle in die Kojen wie tot. Acht Stunden Freiwache. Der Schlappschwanz hat durchgehalten.

„Mit dem Kopf unter dem Arm“

Die nächste Wache ist nicht viel besser. Ich empfinde den Dienst als furchtbar. Ruhige See erheischt wohl flotte Arbeit, aber immerhin kein irr-sinniges Tempo, und so halte ich mit zusammen-gebißenen Zähnen durch. Nur noch 26 Tage, dann sind wir am Ziel.

Täglich um 2 Uhr nachmittags sind Schotten-maßöver. Der Dampfer ist nämlich in Schotten (Räume) unterteilt, so daß bei Unglücksfällen die Schotten, in welche Wasser eingedrungen ist, hermetisch abgeschlossen werden können. Es ist dies also eine Übung, bei der alle Sicherheitsein-richtungen überprüft werden. Die Signale ertönen in allen Räumen, doch bei unserer hastenden Arbeit im Bunker achtet man nicht darauf.

Mein Kamerad ist ein junger Mann aus der Gegend um Westermünde, der bereits drei große Fahrten hinter sich hat. Ein lieber Kerl, mit dem es sich gut arbeiten läßt. Ein echter Kamerad. Eben saufen wir mit dem Hund durch den Bunker-tunnel und müssen wieder, im hohen Seegang, die sechzig Kilo schweren Körbe schleudern. Es ist die Zeit der Schottenmanöver. Zwischen Heizraum und Bunker ist eine Schottentür. Ich renne seitwärts, mein Kamerad rückwärts mit dem rollenden Hund, und ich konnte gerade noch den Ausgang des Tunnels in den Heizraum erreichen, als die Bleitür langsam die Jagradschiene heruntertrieb. In halber Höhe hat mein Kamerad die Distanz falsch bemessen und rennt in gebücktem Laufe mit dem Hinterkopf an die Kante der schweren Schottentür. Ein hand-tellergroßes Stück Haut klebt samt den Haaren an der Mühe, Blut fließt ihm über Hals und Nacken. Ich kann aber nicht weiter darauf achten, denn die



Fallschirmabsprung aus 8000 Meter Höhe!

Der französische Fallschirmspringer Madenaud hat einen neuen Weltrekord im Fallschirmabsprung aufgestellt: er sprang aus 8000 Meter Höhe und landete nach 25 Minuten Fallzeit wohlbehalten wenige Kilometer vom Abprungort entfernt. Zum Schutz gegen die Kälte und den niedrigen Luftdruck war er — wie auch unser Bild zeigt — durch eine Lufttaucher-Ausrüstung und Sauerstoffmaske geschützt.

Feuer brauchen Kohle. Bald kommt jedoch mein Kamerad mit verbundenem Kopf wieder und aber-mals geht es in den Bunker.

Zugs darauf zum Arzt. „Ja, mein lieber Mann,“ sagt dieser, „so lange Sie nicht mit dem Kopf unterm Arm zu mir kommen, kann ich Sie nicht aus dem Dienst nehmen. Es muß eben gehen!“ Drei Wochen hat der Mann noch durchgehalten, dann stellte sich hohes Fieber ein und er durfte in den Krankenraum. Für ihn ging in Bahia ein Portu-giese als Erlaß an Bord.

Trimmers Speisekarte

Morgens gibt es Haferschleim oder Hafergrütze und sechs Brötchen. Mit Marmelade und „Butter“ „sagt“ man auch etwa ein halbes Kilo Zucker für acht Tage. Haferschleim mit Marmelade konnte ich erst nicht essen. Doch, als sich später, nachdem sich der Körper an alles Ungewohnte anpaßte, auch der Hunger einstellte, mußte ich feststellen: „Ah, dat schmeckt schön!“

Mittags ist Kartoffel- oder Reissuppe, manch-mal auch Graupensuppe, obligat. Schweine- oder Rindfleisch mit Kartoffeln in Sauce bilden den Ab-schluß des Menüs.

Wenn nicht aus Fischsteiner Fleisch und Kar-toffeln in Sauce, so besteht das Abendessen aus Hackfleisch mit Kartoffeln, dem als Beigabe wieder ge-cochte Kartoffeln zugesetzt sind.

In der Zeit der Äquatorüberquerung „sagt“ man täglich eine Zitrone und einmal täglich Sago in Wassermilch mit Eisstücken.

Mit dieser an Kartoffeln für einen tier-reichlichen Magen reichlich gesegneten Kost hat der „Schlappschwanz“ im Bunker 28 Tage durchgehalten.

In Bremerhaven gelandet, verließ er allerdings eilends das „Kartoffelschiff“.

Barbarische Rechtsprechung in U. S. A.

Newyork, 3. Juli.

Es ist allgemein bekannt, daß die amerikanische Rechtsprechung unausgeglichener ist als jede andere auf der Welt. Während einige Vergehen, die nach europäischen Begriffen als schwer zu bezeichnen sind, fast überhaupt nicht geahndet werden, stehen auf ausgeprochen leichte Vergehen drakonische Strafen. Unbegreiflich für die europäischen Rechtsbegriffe erscheint indessen die unter-schiedslose Handhabung des sogenannten Baumes-gesetzes, das bestimmt,

daß jeder, der dreimal hintereinander das gleiche Delikt begangen hat, auf Lebenszeit ins Zuchthaus wandern muß.

Dabei wird kein Unterschied gemacht, ob es sich um ein schweres Verbrechen oder ein leichtes Vergehen handelt. Ungeheures Auf-sehen erregten in den letzten Wochen fünf Urteile Newyorker Gerichte, auf Grund derer fünf Ge-schäftsleute zu lebenslanglichem Zuchthaus ver-urteilt wurden, weil sie ungedeckte Schecks ausgestellt hatten. In einem Falle liegen die beiden ersten Vergehen schon über zehn Jahre zu-rück. Uebereinstimmend erklärten die Richter, daß eine Milderung der Strafen nicht möglich sei, weil das Baumesgesetz eindeutig ist. In einem Falle ge-staltete sich die Verhandlung besonders dramatisch. Der Angeklagte, ein 66-jähriger Geschäftsmann, der sich in Newyork des besten Rufes erfreut, hatte von zwölf Jahren einmal einen Scheck nicht ein-gelöst und hatte eine Geldstrafe in Höhe von 100 Dollar erhalten. Das zweite Mal hatte er einen Scheck in Höhe von 20000 Dollar nicht ein-lösen können. Im Zusammenhang mit groß-zügigen, aber fehlgeschlagenen Spekulationsgeschäf-ten. Bei der Verhandlung kündigte der Richter dem Angeklagten bereits an, daß das nächste Mal das Baumesgesetz für ihn in Anwendung kommen müsse. Dieses Mal ereignete sich das Vergehen unter besonders tragischen Umständen. Der An-geklagte ist inzwischen wieder ein vermöglicher Mann geworden, der über umfangreichen Haus-beitz verfügt. Er konnte einen Scheck über 40000

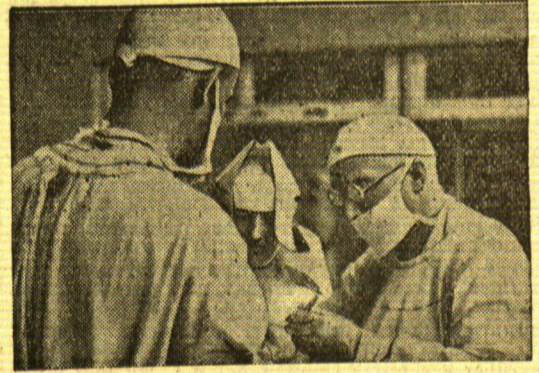
Dollar nur deshalb nicht einlösen, weil die Nieten unpünktlich auf sein Konto eingezahlt wurden. Er löste indessen den Scheck bereits einige Tage später ein. Mittlerweile hatte jedoch der Scheckinhaber, offenbar ein „guter Freund“, Anzeige erstattet und so mußte es zur Verhandlung kommen.

Inzwischen haben sich maßgebende Organi-sationen zusammgefunden und bei dem Gouver-neur eine Protestkundgebung eingeleitet. Sie führen an, daß das Baumesgesetz

zum größten Teil völlig überholt sei, zum mindesten falsch angewandt werde; denn dieses Gesetz sei seinerzeit zur Beseitigung des über-handnehmenden Vandalenwesens geschaffen worden.

Man könne es jedoch keinesfalls in Fällen zur An-wendung bringen, die mehr auf das privatrechtliche Gebiet gehören. In einer von Tausenden von Geschäftsleuten besuchten Versammlung wurde an das Parlament das Ersuchen gerichtet, das Baumesgesetz sofort abzuändern und auf bestimmte Arten von Verbrechen zu beschränken. Gouverneur Roosevelt hat bisher insofern eingeschritten, als er die Suspendierung der Strafen in den fünf Fällen der Nicht-einlösung von Schecks angeordnet hat. Inzwischen soll durch nochmalige Verhandlung ein Weg gefunden werden, um ein anderes Urteil zu ermöglichen, dergestalt, daß die Vergehen anders „registriert“ werden, so daß das Baumesgesetz nicht in Kraft zu treten braucht. Darüber hinaus hat der Gouverneur aber zugesagt, daß er die Urteile derjenigen, die zur Zeit unter Anwendung des Baumesgesetzes im Zuchthaus sitzen, nachprüfen werde. Man nimmt an, daß schon in nächster Zeit mehrere hundert Sträflinge entlassen werden.

wtb. München, 4. Juli. Am Acher Rogel ereig-nete sich gestern ein schweres Bergunglück. Zwei Touristen aus Wien und die Schwester des einen von ihnen stürzten tödlich ab.



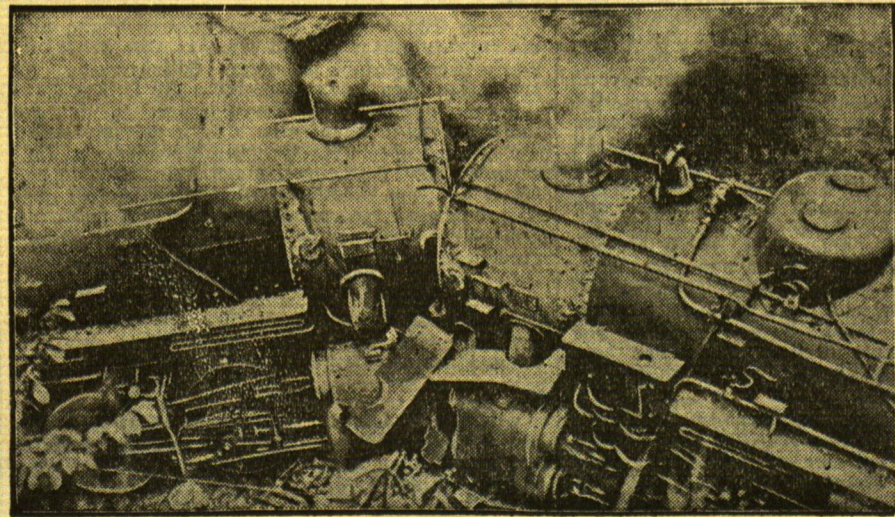
Ein medizinischer Rekord

ist dieser Tage von dem Chirurgen des Krankens-hauses der Barmherzigen Schwestern in Linz an der Donau aufgestellt worden: er führte seine 5000. erfolgreiche Kropfoperation aus. Bei dieser hat ihn der Photograph aufgenommen.

Flüstergalerien

A. B. Berlin.

Wenn in einem Bauwerk zwei Gewölbe, wie das zuweilen vorkommt, sich gegenüberliegende Teile eines Drehungs- oder Rotationsellipsoides bilden, so zeigen sich in dem Raum dazwischen akustische Er-scheinungen, die den Laien verblüffen. Befindet sich nämlich in einem der beiden Brennpunkte des El-lipsoides ein Schallerreger, so geben von ihm nach allen Punkten Schallstrahlen aus, die nach den Re-flexionsgesetzen zu dem zweiten Brennpunkt ge-worfen werden. Das Ohr eines Menschen, der hier steht, muß deshalb jedes Geräusch, jedes gesprochene Wort, welches von dem ersten Brennpunkt aus-geht, in ungeminderter Stärke wahrnehmen. So kommt es, daß in gewissen Gebäuden und Gewölben zwei voneinander entfernt stehende Personen mit-einander sehr leicht ein Gespräch im Flüster-ton führen können, während dieses von zwei näher ge-legenen Punkten aus völlig unmöglich ist. Als Ge-bäude mit solchen Gewölben sind vor allem die Paulskirche in London und die Peterkirche in Rom bekannt. Teile von ihnen werden als Flüstergale-rien oder Flüstergewölbe bezeichnet, weil in ihnen die überraschende Erscheinung zu beobachten ist. In älteren Reisebeschreibungen werden sie als Wert-würdigkeiten ersten Ranges geschildert. So wird von dem „Geheimnisaal“ im Schloß Alcazar bei Granada berichtet, in dem zwei Personen an beiden Enden des Saales einander verstehen können, auch wenn sie noch so leise reden, „wo sie nur den Mund nach der Wand zu halten brauchen“, daß aber „die, so in der Mitten auf dem Saal sich befinden, nicht das geringste davon hören, was jene sagen“. — In der vor 150 Jahren in Deutschland vielgelesenen Reisebeschreibung von Reupler ist unter der Bezeich-nung „Mathematisches Kunstgemach“ und „Turris Echonica“ (Echoturium) von einer Flüstergalerie in der Wilhelmstraße zu Weimar und, unter dem Namen „Echonischer Saal“, von einer anderen in einem Schloß des Herzogs von Parma und im fürst-lichen Palais zu Neapel die Rede. In Berlin sollen einzelne Stadtbahnhöfe die akustischen Eigenschaften einer Flüstergalerie besitzen, das gleiche wird von einem Saal in der Pariser Sternwarte be-zichtet.



Sold ein Eisenbahnunglück und kein Toter!

Ein Zug der Pitts-burgs und West-Virginia-Eisenbahnlinie raste in voller Fahrt gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug. Trotz des furchtbaren Anpralls waren nur einige Ver-letzte zu bezeichnen.

Die Verlobung meiner Tochter Dora mit dem prakt. Tierarzt Herrn Dr. med. vet. Adolf Lemke gebe ich hiermit bekannt.

Frau Ida Gerhard
geb. Klaman
Tilfit, Schenkendorfsplatz 8
Juli 1932

Meine Verlobung mit Fräulein Dora Gerhard, Tochter des verstorbenen Kreisbaurats a. D. Herrn Fritz Gerhard u. seiner Frau Gemahlin Ida, geb. Klaman, beehre ich mich anzuzeigen 9448

Dr. Adolf Lemke
prakt. Tierarzt
Liebstadt Ostrp.

Frl. Meta Terint
Max Labrenz
grüßen als Verlobte.
Bachmann, d. 3. Juli 1932

Berreise bis 9. Juli
Dr. Dunst

Fleischer-Innung
Die Quartals-Versammlung findet am 9. d. Mts., abds. 7 1/2 Uhr, im Schützenhaus statt. Lehrlinge, welche zur Gesellenprüfung zugelassen werden wollen, haben sich umgehend beim Obermeister zu melden (9439)

Der Vorstand

Sonntag, den 10. d. Mts. von 14-18 Uhr (9416)
„3. Prämien-schießen“
Der Vorstand

Liedertafel
Dienstag Rittacher

Achtung
Markthallenstand 14. v. 6. Juli. Bitte um gütigst. Zulpruch (9426)

E. Dommek
Bädermeister

Fähre Winterhafen - Süderspize
verkehrt ab heute täglich
vormittags von 7 bis 12 Uhr halbstündlich
nachmittags von 1 1/2 bis 9 Uhr halbstündlich

Abfahrtstelle
Nordseite Winterhafen (Steintreppe)
Zugangsweg am Postenturm

Moderne Grabdenkmäler

Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Granit / Marmor
Kunststein
Grabeinfassungen
Terrazzo-Fußböden
Terrazzotreppenstufen

M. Rodermann, Bildhauer
Bommelsvitte 19
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst / Eine Minute von der Haltestelle der Strassenbahn Ende Wiesenstraße

Apollo Kammer
Montag 5 und 8 1/4 Uhr Lit 1.- bis 2,50
Zum letzten Male

Die Liebesfillaie Gesangverein Sorgenfrei
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer ab Dienstag
Ufa - Neuaufführung
Bomben auf Monte Carlo
„Das ist die Liebe der Matrosen“

Hans Albers, Anna Sten, Heinz Rühmann

Mittwoch, den 6. Juli
findet die

Ziehung der II. Klasse
der 1. Staatslotterie statt.

Eilen Sie Ihr Los umzutauschen, oder ein neues zu kaufen.

Lose sind noch erhältlich:
bei der **Verwaltung der Staatslotterie**, Kaunas, Duonelaičio 40, bei der **Hauptagentur**, Kaunas, Laisvės Al 35, bei allen **Postämtern** und **Banken**, in Memel bei **J. Stiklorius**, Libauer Str 20, bei **E. Lankowsky**, Polangenstr. 21, bei **B.P. Knopfmüller**, Lietuvos Bankas und bei den anderen Agenten.

Die Verwaltung der Staatslotterie
Ausführung sämtlicher

Malerarbeiten
W. Klein, Töpferstraße 15

Ne erdffnet!
Lebensmittel-Kolonialwaren-geschäft
Bahnhofstraße 8 (9443)

Ich bitte die w. Kundschaft, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

E. Beyer
Hochachtungsvoll

Zement-Kalk
Dachpappen u. Teerprodukte
Fliesen und Wandplatten
Terrazzo

Kachelöfen
in modernen Farben
ab Lager und frei Haus

B. Freidberg
Tel. 311 Wertstr. 1

Mia Vera
Hauterème schützt gegen Sonnenbrand.
1/2 Tube 1.25 Lit., 1/4 Tube 1.75 Lit.
Überall erhältlich. (8089)

Gustav Karschat
Neuer Markt 3 Tel. 60

Zement, Kalk
T-Träger
Baubeschläge

Zonrohre
Kachelöfen
Kacheln

Aus der Benzit-Waschstube:

Fall Nr. 40 Ein Berufsmantel wurde in der Benzit-Waschstube eingeliefert. Außer den üblichen Berufverschmutzungen befanden sich darin **Kopierstiftflecke** und ganz **alte Tintenflecke**. Er wurde mit Benzit-Seifenpulver vorschriftsmässig gewaschen. Urteil des Eigentümers: „Der Mantel ist tadellos sauber geworden — ich bin sehr zufrieden.“
J. Lwz., Memel

Fall Nr. 14 In der Benzit-Waschstube hier wurde 1 kleines weisses Kinderstrickjäckchen (Wolle) nebst 3 ebensolchen Kindermützchen eingeliefert und gewaschen. Die Gegenstände hatten z. T. grosse Oelflecke. Urteil der Eigentümerin: „Ich bin sehr zufrieden damit, wie tadellos sauber ich diese Sachen schon 2 Tage später zurückerhielt.“
Fr. Tpf. 9296

Capitol Montag 6 u. 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male
Sommerpreise (Lit 1.- bis 1,75)
Der große Legionär-Tonfilm

Seine Vergangenheit
Beiprogramm / Tonwoche

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Breiten Str. Nr. 25

1 neues Sofa
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigas, Gerichtsvollzieher
Memel, Dubalger Straße 11.

1000 apeten
von 50 Cent an — bei
Pierach, Kundt & Co.
MEMEL

Arthur Holzhaue
Technisches Büro für Heizungsanlagen
Telefon Nr. 472 MEMEL Libauer Str. 19

Entwurf und Ausführung von:
ZENTRALHEIZUNGEN

aller Art, wie
Warmwasserheizungen
Niederdruck - Dampfheizungen
comb. Heizungsanlagen
Kirchen - Luftheizung

Sanitäre Anlagen
Kaltwasserleitung, Kanalisation, Warmwasserbereitungs-Anlagen, sanitäre Ausstattungsgegenstände wie Bäder, Klosetts, Waschanlagen etc.

Lager in sämtlichen Zubehöerteilen für Zentralheizungsbedarf und sanitäre Installation

Kurhaus Sandkrug
Heute Montag pnnkt 10 Uhr abends
das große Feuerwerk am Sandkrug, anschließend **Tanz** auf der Freilicht-Diele. (9460)

Erholungsbedürftige
finden freundl. Aufnahme bei anerkannter bester Verpflegung; sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Bad in der Nähe Badegelegenh. (9451)

finden freundl. Aufnahme bei anerkannter bester Verpflegung; sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Bad in der Nähe Badegelegenh. (9451)

Lieferwagen
6/20 PS, 1/2 to, äußerst billig zu verkaufen
Nähere Auskunft an d. Schalter d. Blattes

Bekanntmachung
Die Urliste der in der Stadt Memel wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen einberufen werden können, liegt in der Zeit vom 7. bis einschl. 13. Juli d. Js. im Rathsaule, Zimmer 35, zu jedermanns Einsicht aus. (9451)

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der obigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch bei uns erhoben werden.

Memel, den 5. Juli 1932.
Der Magistrat

Jüngerer, gewandter Arbeitsbursche
von sofort gesucht (9458)

Konditorei Neumann
Schulstraße 10/11

Die Zeitungsanzeige ist der sicherste Weg zum geschäftlichen Erfolg

Auto-Vermietungen
Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Vimouline
Budi Cohn
Rohgardenstraße 4

Kaufgesuche
Ein Dynamo
8-9 Kilowatt, tragb., 220 Volt, Gleichstrom, zu kaufen gesucht. Zu erfragen bei (9444)
H. Segall & Co.
Hohe Straße 2

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Unterriecht
Ertelle preiswert und gewissenhaft
gelehrten Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Angebote unter 1179 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9359)

Transportabler Herd und Ofen
zu kauf. gef. Ang. unt. 1190 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9440)

Klempnergelelle
sucht Beschäftigung. Angebote unt. 1188 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9434)

Verkäufe
Guterhaltenes
Damenfahrrad
zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalter d. Bl.

Grundstücks-Markt
3 Stadtgrundstücke à 42000 Lit. 1 davon m. groß. Bauplatz, zu verkaufen. (9419)
Schurwin
Schanzenstraße 2
Telefon 839

Stellen-Angebote
Eine Frau, die mit räumlicher Verantw. vertraut ist, kann sich melden. Zu erfr. a. d. Schalter d. Bl. (9431)

Kindertwagen
sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. (9449)
Bommelsvitte 211

Ein gebrauchte Kurbelmaschine sucht zu kauf. Angebote unt. 1191 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (9455)

Geliebte Schulheiferin gesucht. Angebote unt. 1187 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9433)

Pfau
zu verkaufen (9421)
Meding
Hohe Straße 6

Kapitalien
2500 Dollar
werd. auf ein Grundstück von 3 fach. Wert z. 1. Stelle von lof. gel. Angeb. u. 1187 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Mädchen
für leichte Arbeit gesucht. (9457)
Simons-Strickerei
Hohe Straße 7/8

Ölgefäße
mit Daunen und reine Daunen verkauft billig um zu räumen
Meding
Hohe Straße 6

Stellen-Gesuche
kleinstes Frau sucht Stellung im rauen-losen Haushalt oder bei älterem Ehepaar. Angebote unt. 1189 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9437)

Ein Mädchen
für leichte Arbeit gesucht. (9457)
Simons-Strickerei
Hohe Straße 7/8

Auto-Vermietungen
Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Vimouline
Budi Cohn
Rohgardenstraße 4

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Auto-Vermietungen
Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Vimouline
Budi Cohn
Rohgardenstraße 4

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Bad-Nauheim Das Herzheilbad der Welt
Gleich gute Heilerfolge bei **beginn. Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatis-mus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden** — Kohlenäurereiche Kochsalzthermen. Mannigliche Bäderformen in abgestuft. Stärkegraden. Inhalatorium. Schöner Erholungsaufenthalt. Unterhaltungen u. Sport aller Art. **Neuer Golplatz**. Vorzügl. Unterkunft bei angemessenen Preisen

40 Minuten von Frankfurt a. M. Auskunft: Verkehrsamt des Hess. Staatsbades und Reisebüros

PAPYRUS REX
M.-K.-PAPIER

DER MODERNE KAUFMANN SCHREIBT AUF

Max Krause

Papyrus Rex-Geschäftsbriefblätter
liefert in moderner Druckausführung

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Stellen-Gesuche
Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hypoth., Vertriebsg. u. i. w. ? Kostlose Ausst. durch Arthur Fisch, Memel, Libauer Str. 37. Anfr. Rückp.

Dienstmädchen
mit Kochkenntn. v. sof. gesucht (9441)
Bäckerstr. 19-20

Ein Mädchen
braucht v. sof. (9418)
Franz, Försterei

Vermietungen
Mietamtfreie
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad ab 15. Aug. zu vermieten (9424)
Polanenstr. 31

3-Zimmer-Wohnung
ab 1. August zu vermieten (9435)
Kurschak
Wiesenstraße 14.

2-Zimmerwohn.
u. gr. Mädchenzimmer zu verm. **Neumann**
Töpferstraße 9-10

Verkauf
Beschlagnahme, freie, sonnige **Wohnung**
3 Zimmer und Küche, Bad, z. verm. **Gamsa**
Kirchhofstr. 5, v. 6-8

Kleines möbliertes Zimmer
zu vermieten (9414)
Ferdinandstr. 2, 1. Et. 1.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten (9446)
Loffenstr. 7e. 1. Et.

Möbl. Zimmer
n. Kammer u. Küchenbenutzung sof. z. verm. **Kolente. 1, 2. Et. links.**

Kleines möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten (9459)
Vittoria-Hotel

Verpachtung
Konditorei und Café Kaisertrone
Tilfit, Hohe Str. 40, Hauptverkehrsstr., der Neuzeit entsprechend ausgestattet, ca. 200 Sitzplätze, Bar, Kuchengarten, ca. 400 Sitz-plätze und Langstiele, unter sehr günst. Bedingungen b. billiger Miete sofort zu ver-pachten. (9456)

Obstgarten
220 dreißigjährige Bäume z. verpachten
9394 Motkus
Pommesbrot dvaras
Mazaitai abfr.

Mietsgesuche
3-Zimm.-Wohn.
mit Bad u. allen Bequemlichkeiten z. 1. 10. d. Js. in sanitärl. ge-lucht. Angebote mit Preisang. u. 1164 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Deutsche Triptits
ohne Klubmitgliedschaft
ohne Kautions
sodort erhältlich in
Memel: Autovermietung H. Doopner,
Kolenstraße 4

Sendefrug: Paul Anskohl
Tilfit: Hans Günther, Hohe Str. 21/22
München: Interparant Aktien-Gesell-schaft für Grenzverkehrs-Er-leichterung, Kaufbachstr. 89

Breite: Jahres-Tripitit für Kraftwagen RM. 13.-
Jahres-Tripitit für Motorräder RM. 8.-
10-Tage-Tripitit für Kraftwagen RM. 8.-
10-Tage-Tripitit für Motorräder RM. 5.-